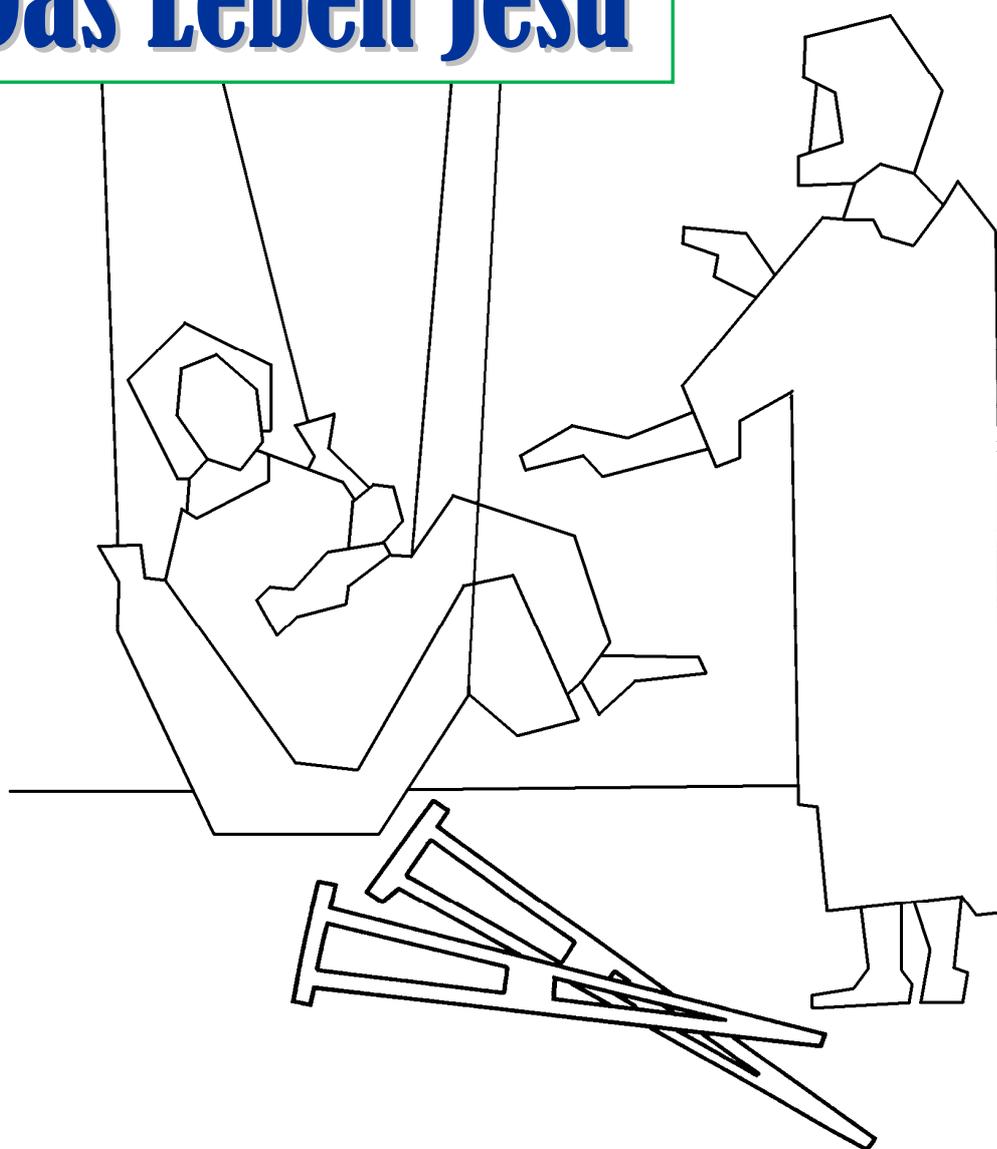




Bibelkurs für

Jungcharler

Das Leben Jesu

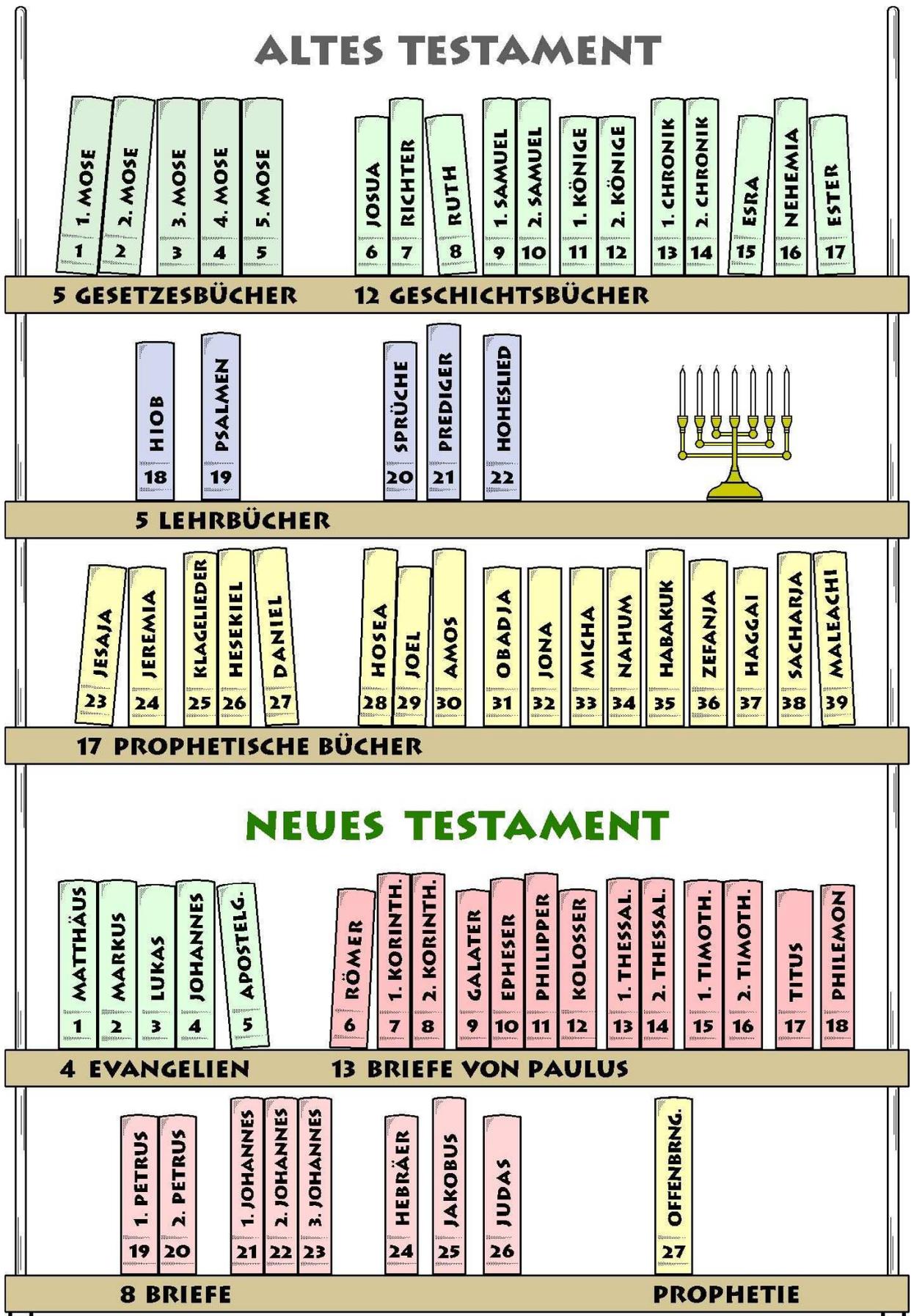


Name:

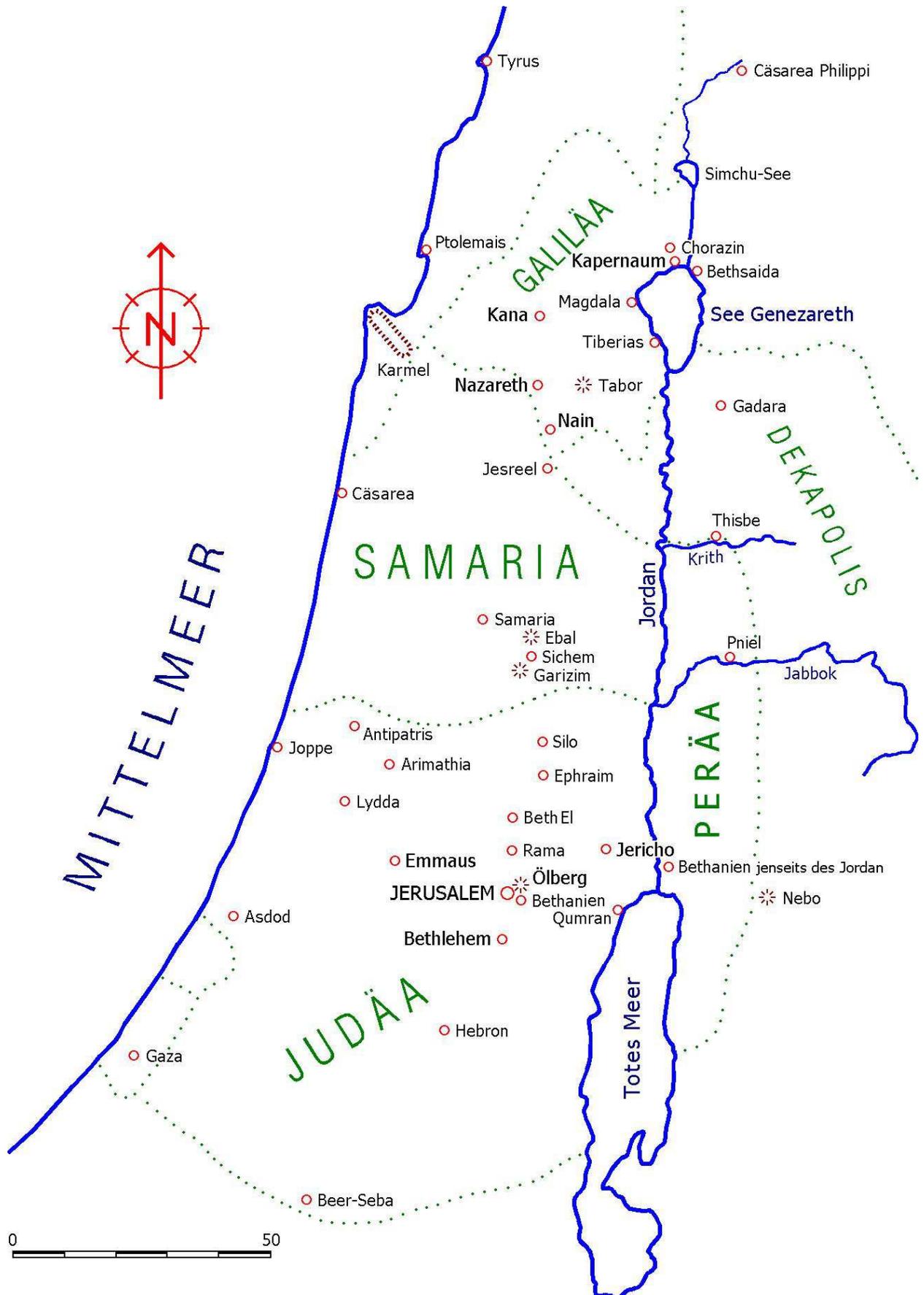
Inhaltsverzeichnis

Die Bibel - Gottes Bibliothek

ALTES TESTAMENT



Landkarte von Israel



1. Das Licht bricht an



*Meine Augen haben deinen Heiland gesehen
den du bereitet hast vor allen Völkern,
ein Licht, zu erleuchten die Heiden,
und zum Preis deines Volkes Israel.*

Lukas 2/30-32

Etwas zum Nachdenken

1. Wo wurde Jesus geboren? ②
2. In welcher Provinz liegt dieses
Städtchen? ②
3. Wer verkündigte den Hirten
Jesu Geburt? (Lukas 2/8-12) ②
4. Wie hießen die Eltern Jesu? ②
5. Welcher alte Mann durfte vor seinem Tode
das Jesuskind im Tempel sehen? (Lukas 2) ②
6. Warum mussten Jesu Eltern mit ihm nach Ägypten fliehen?
..... ②
7. Wie viele Geschwister hatte Jesus?
(Matthäus 13/55-56) ②
8. Wie hießen seine Brüder?
..... ④

9. Male das Bild farbig aus!

④



10. Welche Personen und Gegenstände sind auf dem Bild zu sehen?

.....
.....

②

11. Welche biblische Geschichte fällt dir beim Betrachten des Bildes ein?

.....

②

12. Vervollständige den folgenden Satz!

Nachdem Maria und Josef den zwölfjährigen Jesus nach langem Suchen im

..... gefunden hatten, erklärte er ihnen: „Wisset ihr nicht, das

ich da sein muss, wo es um meinen geht?“ (Lukas 2/49)

②

Ein Fest in Jerusalem

Während Gottes Sohn in der kleinen Stadt Nazareth aufwuchs, wartete das Volk Israel immer noch voll Sehnsucht auf das Erscheinen des Messias. Die Schriftgelehrten forschten in Gottes Wort, wann er kommen würde. Sicher würde man ihn gleich erkennen, denn er würde ja von hoher Herkunft sein, ein König, der Israel frei und mächtig machen würde.

Während die Schriftgelehrten Nazareths nach dem Messias Ausschau hielten, saß er als aufmerksamer Zuhörer mitten un-

ter den anderen Gottesdienstbesuchern vor ihnen. Und während die Jungen von Nazareth in der Synagogenschule die Messiasverheißungen studierten, saß dieser Messias als einfacher Junge neben ihnen.

Wenn man den Leuten von Nazareth gesagt hätte: Jesus, der Sohn des Zimmermanns Joseph, ist der versprochene König der Juden, dann hätte es bestimmt niemand geglaubt.

Ganz besonders interessierte sich der Knabe Jesus für Gottes Geschichte mit Israel. Es erfüllte ihn mit Freude, wenn er hörte, wie wunderbar Gott sein Volk durch die Jahrhunderte geführt hatte. Er konnte es fast nicht abwarten, bis er zwölf Jahre alt sein würde, um mit den Erwachsenen das Passahfest zu besuchen, das alljährlich zur Erinnerung an die Befreiung Israels von der Knechtschaft der Ägypter gefeiert wurde.

Jedes Jahr zu Ostern zogen Maria und Joseph mit ihren Nachbarn und Freunden zu diesem wichtigen Fest nach Jerusalem. So hatte es Gott befohlen, damit seine große Tat nie vergessen werde. Als Jesus zwölf Jahre alt war, durfte er zum ersten Mal mitziehen. Wie für alle Jungen, so war auch für Jesus diese Reise ein besonderes Erlebnis. Er war gespannt auf Jerusalem, die Stadt, in der einst König David seinen Palast gehabt hatte. Er freute sich, den Tempel zu sehen, der ihm durch den Religionsunterricht so gut bekannt war.

Einige Tage bevor das Passahfest begann, machte sich Jesus mit seinen Eltern und vielen anderen aus Nazareth auf den Weg nach Jerusalem. Den Tag über wanderten sie die heißen, staubigen Straßen am Jordanfluss entlang nach Süden. Nachts schliefen sie unter freiem Himmel.

Endlich, am dritten Reisetag, sah man die Stadt in der Ferne auftauchen. Hell glänzte das Dach des Tempels in der Sonne. Das gab den müden Wanderern neue Kraft. Je näher man den Stadttoren kam, desto

dichter wurde der Menschenstrom. Von allen Seiten kamen sie herbei. Sie drängten durch die Tore und durch die engen Gassen Jerusalems den Berg hinauf zum Tempel.

Das war ein prächtiger Bau, mit hohen Säulen und weiten Hallen, gar nicht zu vergleichen mit dem kleinen Gottesdiensthaus in Nazareth. Jesus sah, wie der Priester durch den schweren Vorhang ins Heilige ging, um zu beten. Er sah, wie die Priester das Opfer darbrachten.

Das Passahfest dauerte eine ganze Woche. Viele Opfergottesdienste und allerlei Feiern wurden abgehalten. In der Halle der Gesetzeslehrer konnte man die Schriftauslegung der berühmtesten Schriftgelehrten hören.

Es dauerte nicht lange, da saß Jesus unter den Zuhörern und lauschte, wie diese Lehrer das Gesetz und die Propheten erklärten. Als er einmal nicht alles verstand, stellte er Fragen wie die älteren Zuhörer, und bald beteiligte er sich eifrig am Gespräch. Alle, die ihm zuhörten, staunten über seinen Verstand und über seine Antworten.

In den nächsten Tagen war Jesus wieder in dieser Gruppe. Er wurde nicht müde, zuzuhören und zu lernen. Er merkte gar nicht, dass das Fest zu Ende ging und die Festbesucher sich wieder auf den Heimweg begaben.

Auch Maria und Joseph machten sich für die Heimreise fertig. Ihre Freunde waren bereits vorausgegangen, und da sie Jesus nirgends sahen, dachten sie, dass er mit ihnen gegangen wäre. Man würde ihn am Abend am Rastplatz schon wieder treffen.

Wie groß aber war ihre Bestürzung, als sie am Abend merkten, dass Jesus gar nicht bei den Bekannten war. Sie fragten alle Freunde. Niemand hatte ihn gesehen. In großer Unruhe warteten sie den Morgen ab, und dann eilten sie zurück nach Jerusalem. Dort suchten sie an allen Orten, die für einen zwölfjährigen Jungen interessant sein konnten, aber vergeblich. Als sie zwei Tage lang in der Stadt gesucht hatten, gingen sie am dritten Tag auch in den Tempel. Und hier sahen sie Jesus endlich in der Halle der Lehrer. Aber war das wirklich ihr Kind, das da mitten unter den Erwachsenen saß und fragte und antwortete, dass sich alle verwunderten?

Maria fasste sich zuerst. Sie ging zu Jesus, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ Da schaute Jesus verwundert auf und sagte:

„Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich da sein muss, wo es um meinen Vater geht?“ Maria fand keine Antwort. Sie verstand nicht, dass Jesus so lange im Tempel geblieben war, als ob das seine Heimat wäre.

Als Jesus das besorgte Gesicht seiner Mutter sah, stand er auf und ging mit seinen Eltern zurück nach Nazareth. Dort blieb er bei seinen Eltern und half und gehorchte ihnen.

Lukas 2 / 41-51

..... / 30 Punkte

Eine kleine Runde Bibelquiz

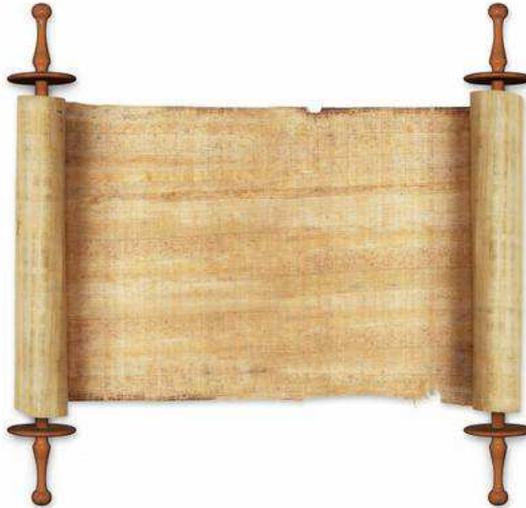
1. Was bedeutet das Wort Bibel? ②
2. In der Bibliothek Gottes gibt es zwei Abteilungen. Wie heißen sie?
..... + ②
3. Wie viele Bücher enthält das Alte Testament? ②
4. Wie viele Bücher enthält das Neue Testament? ②
5. Wie viele Personen haben etwa an der Bibel geschrieben? ②

In der Schule

Wenn ein jüdischer Junge sechs Jahre alt war, begann für ihn der Unterricht in der Synagogenschule.

Nur Jungen gingen damals zur Schule. Die Mädchen blieben zu Hause bei ihren Müttern, um bei ihnen im Haushalt zu lernen.

In der Schule saßen die Jungen mit gekreuzten Beinen im Halbkreis auf dem Boden und hörten dem Rabbiner (so nannten sie ihren Lehrer) zu. Manchmal las er ihnen aus der Heiligen Schrift vor. Er las aber nicht aus einer Bibel, wie wir sie haben, sondern von einer Pergamentrolle, auf der die Bi-



beltexte geschrieben standen. Die Jungen sprachen dem Rabbiner die Worte nach, bis sie sie auswendig konnten. Sie lernten auch schreiben und rechnen. Zum Schreiben benutzten sie Tafeln aus Wachs oder Ton, auf die mit einem scharfen Stift geschrieben wurde. Wenn die Tafeln vollgeschrieben waren, konnte man sie erweichen, glätten und wieder benutzen.

Das Hauptfach des Unterrichts war die Heilige Schrift. Wenn ein jüdischer Junge diese Schrift gut kannte und 13 Jahre alt war, wurde er ein „Sohn des Gesetzes“. Von da ab durfte er im Gottesdienst bei den Männern sitzen.

2. An der Wegkreuzung



*Daher musste er in allen Dingen
seinen Brüdern gleich werden,
auf dass er barmherzig würde...
Denn worin er gelitten hat
und versucht ist,
kann er helfen denen, die versucht werden.*

Hebräer 2/17a + 18

Die Wegbereitung für den Messias

In der sonst so verlassenen Gegend, dort, wo das Gebirge Juda steil zum Jordanufer abfällt, war es lebendig geworden. Scharenweise strömten die Menschen aus Jerusalem. Judäa und allen umliegenden Gegenden Palästinas herbei. Sie kamen, um den Prediger Johannes zu hören. Dieser Johannes war der Sohn des Priesters Zacharias. Gott hatte ihn aus seinem

kleinen Gebirgsdorf in Judäa zu einer besonderen Aufgabe gerufen. Er sollte der Wegbereiter des Messias werden. Johannes trug ein einfaches Gewand aus Kamelfell und nährte sich von Heuschrecken und wildem Honig. Fing er aber seine gewaltige Predigt an, dann vergaßen die Leute alles andere.

1. Was hatte Johannes der Täufer zu sagen, dass alle Leute ihn hören wollten? (Matthäus 3/2)

..... ②

2. Jedem sagte Johannes ganz praktisch, wie er das tun könnte, was Gott von ihm haben wollte. (Lied Lukas 3/10-14)

- a) Was sagte er den Reichen?

..... ②

- b) Was sagte er den Zöllnern?

..... ②

c) Was sagte er den Kriegsleuten?

.....
.....

②

Der Amtsantritt des Messias

Auch nach Nazareth drang die Nachricht von Johannes dem Täufer und seiner Botschaft. Jesus war inzwischen 30 Jahre alt geworden. Er wusste, dass jetzt die Zeit für ihn gekommen war, um die Arbeit zu beginnen, für die ihn der Vater gesandt hatte. So legte er sein Zimmermannswerkzeug zur Seite und machte sich auf den Weg zum Jordan.

Was würde er wohl tun, um den Leuten klarzumachen, dass er der erwartete Messias war? Ob er Johannes schweigen gebieten würde, um mit lauter Stimme bekanntzugeben: „Kommt jetzt alle her zu mir! Ich bin euer König, Gottes Sohn!“ Ob er zu den Schriftgelehrten und Pharisäern treten würde, um sich mit diesen angesehenen Leuten bekannt zu machen?

3. Was geschieht, als Jesus an den Jordan kommt?

.....

②

4. Was sagt Gott von Jesus, als dieser aus dem Jordan steigt? (Matthäus 3/17)

.....

.....

②

5. Male das Bild farbig aus!

②



6. Welcher biblische Bericht ist auf dem Bild auf oben dargestellt?

.....

②

7. Lies den Bericht in Matthäus 3/13-17 nach!
Welcher Vers passt zu unserem Bild?

.....

.....

.....

②

Der Feind greift an

Nachdem Jesus von Johannes getauft worden war, spürte er, wie Gottes Geist ihn von allen Menschen hinweg in die Stille führen möchte. Da lässt er die Leute am Jordanufer hinter sich zurück. Statt grüner Felder umgibt ihn bald öde Wüstenlandschaft. Jesus wandert allein. Hier, wo es ganz einsam ist, redet Gott mit ihm und er mit Gott. Jesus fürchtet sich nicht vor den Tieren, die nachts aus ihren Schlupfwinkeln kommen und auf Raub ausziehen. Aber da ist ein anderer, vor dem er auf der Hut sein muss, eine andere Stimme, die neben der Stimme Gottes immer wieder Jesu Aufmerksamkeit auf sich lenken will. Das ist die Stimme Satans, des größten Feindes Gottes. Jesus ist ja gekommen, um die Menschen aus seiner Macht zu befreien. Bevor Jesus seine Tätigkeit unter den Menschen beginnt, will Satan ihn von Gottes Weg abbringen und auf seine Seite ziehen.

Viele Tage verbringt Jesus in der heißen Wüste. Er merkt gar nicht, dass er schon lange nichts gegessen hat. Doch nach vierzig Tagen und vierzig Nächten hat er großen Hunger. Ganz elend ist ihm zumute. Aber ringsherum ist nichts als Sand und Steine. Es sind runde, glatte Steine, die fast wie Brot aussehen. Da flüstert ihm eine Stimme zu: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.“ Das bedeutet: Warum wartest du so bescheiden auf Gottes Hilfe, als ob du nur ein Mensch wärest. Gebrauche deine Macht als Gottes Sohn und hilf dir selbst, wenn Gott dich hier hungern lässt.

Zum Greifen nahe liegen die runden Steine, und Jesus ist hungrig. Aber er weiß, dass es nicht das Wichtigste ist, dass er jetzt Brot bekommt, sondern dass er tut, was Gott von ihm will. Und Gott möchte, dass er den Menschen gleich sein soll, dass er ihm in jeder Lage ganz vertraut. Fest und bestimmt sagt er zum Satan: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht!“

Aber der Versucher weiß noch einen anderen Weg. Er führt Jesus mit sich auf die Zinne des Tempels in Jerusalem. Unten im Tempelhof ist ein eifriges Treiben. Und wieder flüstert die Stimme des Versuchers: „Bist du Gottes Sohn, dann lasse dich hinunter. Denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen, dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“

Hat Satan nicht Recht? Wie schnell würden die Menschen Jesus zujubeln, wenn er solch ein Wunder täte. Aber er soll ja seine Macht als Gottes Sohn nicht gebrauchen, um sich selbst groß zu machen, sondern um den Menschen zu helfen und ihnen Gottes Größe und Liebe zu zeigen. Durch ein leichtsinniges Wunder die Leute zu begeistern ist nicht der Weg, auf dem er dies erreichen kann. Trotz des frommen Bibelspruches hat Jesus die Stimme Satans erkannt und weist ihn zurück: „Es steht aber auch geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.“

Aber Satan gibt sich nicht geschlagen. Noch einmal will er es probieren. Auf

einem sehr hohen Berg steht Jesus und schaut in das weite Land hinein. Er sieht die Palmenstadt Jericho zu seinen Füßen liegen. Weiter drüben leuchten die goldenen Kuppeln des Tempels in Jerusalem. Im Geist aber sieht er über die Grenzen seines Landes hinaus. Er sieht alle Reiche der Welt, groß, prächtig und lockend, vielleicht auch die mächtige Kaiserstadt Rom.

Doch da ist sie wieder, die Stimme des Versuchers. Sie flüstert: „Ich will dich zum Herrscher über alles dies machen, wenn du niederfällst und mich anbetest.“ Herrscher aller Welt. Klingt das nicht verlockend? Zwei Wege führen zu diesem Ziel. Für einen muss sich Jesus entscheiden. Auf dem Weg, den ihm der Versucher zeigt, wird er keine Not leiden, sondern Wunderkönig werden, König mit irdischer Gewalt über ein irdi-

ches Reich. Das ist der leichte Weg. Der andere Weg ist schwer. Auf dem soll Jesus nach Gottes Willen der Diener aller Menschen werden, ein König ohne Heer und Gewalt. Viele werden ihn verspotten. Aber auf diesem Weg wird er durch die Hingabe seines Lebens allen, die an ihn glauben, Frieden mit Gott und ewiges Leben geben können. Und endlich wird Gott, und nicht Satan, Jesus zum Herrscher aller Welt machen. Fest und entschlossen gebietet Jesus: „Fort mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten, und ihm allein dienen.“

Da muss der Feind endlich weichen. Anstatt des Versuchers treten die Engel, Gottes Boten, zu Jesus und dienen ihm.

Matthäus 4 / 1- 11

8. Wie viel Mal wurde Jesus vom Teufel versucht?

(Kreuze die richtige Antwort an!)

1 mal 3 mal 7 mal ②

Hilfe in der Versuchung

Du kannst die gleichen Waffen brauchen, die Jesus halfen, die Versuchung Satans zu überwinden

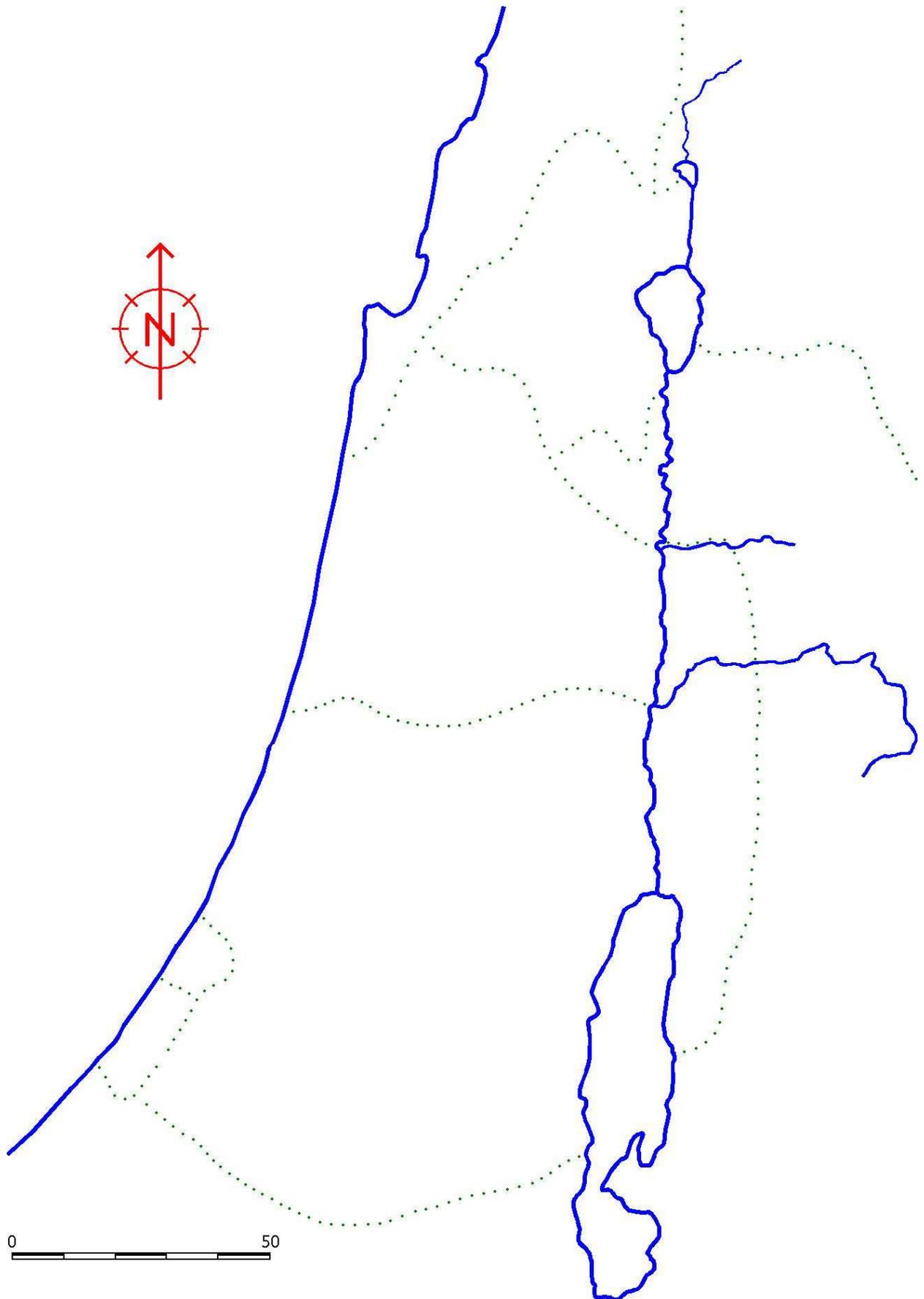
9. Das _____ : Eine persönliche Verbindungsmöglichkeit mit Gott, die du jederzeit anknüpfen kannst. ②

10. Die _____ : Ein Mittel, durch das du Gottes Willen kennen lernen kannst, um zu erfahren, was das Rechte für dich ist. ②

11. Schreibe die Namen der fünf Provinzen in die Karte »Provinzen« auf Seite 19. Ziehe die Mittelmeerküste mit einem blauen und die Grenzen mit einem grünen Farbstift nach! ⑥

..... / 30 Punkte

Provinzen in Israel



Israel, das Land in dem Jesus lebte

Das Land, in dem Jesus lebte ist so klein, dass man nicht viel länger als einen halben Tag braucht, um mit dem Auto von einem Ende zu anderen zu fahren. Du kannst jedoch eine Schneeballschlacht auf dem 2759 m hohen Hermon machen und ein paar Stunden später am Jordanufer, das tiefer als der Meeresspiegel liegt, Datteln und Bananen pflücken. In weniger als einer Stunde kannst du aus der trockenen, braunen Wüste von Judäa in das grüne, feuchtheiße Jordantal hinuntersteigen. Wenn du dem Jordanfluss zu seiner Mündung folgst, kannst du in dem salzigsten See der Welt baden. Er ist so salzig, dass man nicht untergeht, sondern wie Kork obenauf schwimmt.

Große Strecken Palästinas sind öde und unfruchtbar. Das fruchtbarste Gebiet des Landes liegt zwischen dem See Genezareth und dem Mittelmeer. Dies war deshalb das am dichtesten bevölkerte Gebiet. In dem Hügelland und der grünen Ebene Jesreels lagen viele jüdische Dörfer und Städte. Dort konnten die Bauern Wein, Weizen und Olivenbäume anbauen. Viele verdienten sich ihren Lebensunterhalt auch durch Fischfang in dem klaren Wasser des Sees Genezareth. Aber wenn man weiter südlich durch Samaria und nach Judäa kam, wurden die Berge höher und rauer. Dort wurden die Dörfer seltener und die fruchtbaren Felder gingen in Weideland über, auf dem Ziegen, Schafe und Rinder grasten.

Palästina hat ein sehr trockenes Klima. Der meiste Regen fällt im Winter. Im Oktober wird gesät und im Mai geerntet. Nach dem Frühlingsregen beginnt es überall zu blühen. Dann sind die braunen, öden Bergrücken mit vielen verschiedenen Blumen in den herrlichsten Farben bedeckt. Aber schon nach ein paar Wochen setzt die Trockenzeit ein und die heißen Winde aus der Arabischen Wüste lassen die ganze Pracht verwelken und vertrocknen.

Israel teilt sich landschaftlich gesehen ganz von selbst in vier Gebiete auf:

1. Am Mittelmeer entlang zieht sich eine sandige Ebene, in die nur der Karmel hineinragt.

2. An diese Ebene schließt sich ein langer Gebirgszug an. In Galiläa besteht dieser Gebirgszug eigentlich nur aus einem Hügelland, aber je weiter südlich man kommt, desto höher werden die Berge. In Jerusalem befindet man sich 810 m über dem Meeresspiegel.

3. Das dritte Gebiet ist das tiefe, enge Tal, durch das der Jordan fließt. Wie die Berge nach dem Süden hin höher werden, so wird das Jordantal tiefer. Der Jordan entspringt zwischen den schneebedeckten Gipfeln des Hermon und trägt dessen Schmelzwasser nach Süden in den See Genezareth. Dann fließt er etwas langsamer in vielen Windungen und Bogen über eine Strecke von 340 km, bis er in das Tote Meer mündet. Wie du auf der Karte auf Seite 3 feststellen kannst, hat das Tote Meer keinen Abfluss. Die heiße Sonne lässt das Wasser ebenso schnell verdunsten, wie es der Jordan dem See zuführt; deshalb fließt er niemals über. Aber das Salz, das der Fluss seit vielen Jahrhunderten hineingetragen hat, lagert sich in dem See ab. Das Tote Meer ist so salzig, dass kein Fisch darin leben kann. Wenn du wissen möchtest, wie salzig es ist, löse einen Teelöffel Salz in drei Teelöffel warmem Wasser auf. Aber das Wasser im Toten Meer schmeckt noch schlechter, weil es eine Mischung von verschiedenen Mineralien enthält.

4. Das vierte Gebiet ist das Berg- oder Tafelland östlich vom Jordan. Die Bergrücken sind höher, aber nicht so zerklüftet wie der westliche Gebirgszug. Dieses Tafelland geht dann allmählich in die große Arabische Wüste über.

Das Reisen in Palästina war zurzeit Jesu viel umständlicher, als es heute ist. Heute kann man in ein paar Stunden mit dem Auto oder dem Omnibus von Kapernaum

nach Jerusalem fahren. Wenn die Leute damals zu den Festen nach Jerusalem wollten, hatten sie drei Tage für die Reise zu rechnen, denn sie mussten zu Fuß gehen. Miss mit deinem Kilometerfaden die Strecke, die von Kapernaum über die Straße östlich des Jordans nach Süden führt. Überquere den Jordan bei Jericho und ende in Jerusalem. Dies war die Straße, die die Leute aus Galiläa meistens benutzten, wenn sie nach Jerusalem wanderten. Wenn du daran denkst, was du oben über die Landschaft erfahren hast, durch die diese Straße führt, glaubst du, dass es eine leichte und bequeme Reise war? Auf der Karte kannst du feststellen, dass es noch einen kürzeren Weg gab, der durch Samaria führte. Die Juden reisten selten auf dieser Straße, denn es bestand kein gutes Einvernehmen zwischen ihnen und den Samaritern. Aber Jesus und seine Jünger benutzten diese Straße manchmal.

Auch heute leben die Juden nur in einem Teil Palästinas. Aber die Nachbarn, mit denen sie kein gutes Einvernehmen haben, sind nicht mehr die Samariter, sondern die Araber. Jordanien, so heißt der Staat der Araber, nimmt den östlichen Teil Palästinas ein und der jüdische Staat den westlichen Teil. Erst **1948** haben die Juden einen Staat in Palästina aufgerichtet. Sie gaben ihm wieder den alten Namen Israel. Dies ist das erste Mal seit 46 Jahren vor Jesu Geburt, dass die Juden eine unabhängige Regierung haben. Israel hat einen Präsidenten und ein Parlament wie viele andere Staaten heute. Juden aus allen Ländern der Erde kommen zurück, um wieder im Land ihrer Väter zu wohnen.

Zurzeit Jesu war Palästina ein Bestandteil des großen Römischen Reiches, zu dem auch der größte Teil von Europa, Nordafrika und Vorderasien gehörte. Manchmal wurden diese Länder von Statthaltern aus Rom regiert. In anderen Provinzen regierten Einheimische, die aber nur so lange

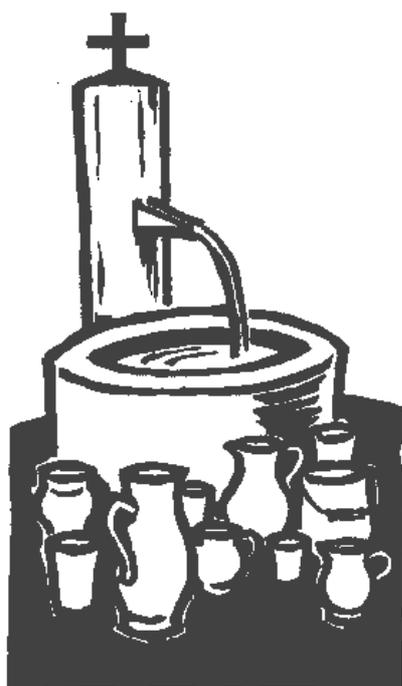
König sein durften, wie sie der römischen Regierung gehorchten.

Wenn Jesus und seine Jünger durch Palästina zogen, merkten sie immer wieder, dass ihr Land nicht frei war. Auf den Straßen trafen sie marschierende römische Truppen. Stolz trugen sie das Wahrzeichen des Kaisers, einen goldenen Adler, vor sich her, und ihre Schilde und Speere glänzten in der Sonne. An den Stadttoren nahmen Zollbeamte hohe Steuern für die römische Regierung ein. In vielen Städten gab es römische Kasernen. Direkt neben dem Tempel in Jerusalem befand sich eine römische Festung, die Burg Antonia. Der römische Kaiser hatte mehr Truppen in Palästina als in vielen anderen Teilen seines Reiches, weil die Juden immer wieder versuchten, einen Aufstand zu machen.

Auf der Karte »Provinzen« auf Seite 12 siehst du, dass Palästina in fünf Bezirke eingeteilt war. Die meisten Juden wohnten in Galiläa und Judäa. In Samaria wohnten keine Juden. In Peräa, das in der Bibel immer » das Land jenseits des Jordans « genannt wird, gab es ein paar jüdische Städte und Dörfer. Dekapolis, oder, wie es manchmal genannt wird, das Gebiet der zehn Städte, war ein griechischer Bezirk, und nur in den größeren Städten wohnten einige Juden. Jesus wanderte öfter durch dies Gebiet, aber er predigte dort nicht. In der kurzen Zeit, in der Jesus wirkte, konnte er die frohe Botschaft nur dem jüdischen Volk bringen. Aber seinen Jüngern und Nachfolgern gab er den Auftrag, das Evangelium über das jüdische Land hinaus in alle Welt zu tragen.

* Du kannst dir einen Maßstab machen, indem du einen Faden, der sich nicht reckt, an den Maßstab auf der Karte anlegst und die Kilometerabstände mit einem Farbstift darauf überträgst. Dann kannst du alle Entfernungen leichter messen. Um den Faden nicht zu verlieren, knote ihn an eine Büroklammer und klammere diese oben an die Seite, auf der die Karte ist.

3. Frohe Botschaft!



*Kommet her zu mir alle,
die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.*

Matthäus 11/28

Jesus beginnt seine Tätigkeit

Nach seiner Taufe ließ Jesus sich für eine ganze Weile nicht mehr sehen. Das war jene Zeit, die er in aller Stille in der Wüste verbrachte. Du erinnerst dich, wie Satan dort versuchte, ihn von Gottes Weg abzubringen. Aber Jesus überwand die Versuchung und blieb dem Auftrag seines Vaters treu. In diesem Kapitel wirst du erfahren, was Jesu Auftrag war.

Eines Tages kamen die Jünger Johannes des Täufers zu ihrem Meister und berichteten ganz aufgeregt: „Denk nur, dieser Jesus, den du getauft hast, predigt jetzt selbst, und alles läuft ihm zu.“ Ruhig antwortete Johannes: „Das ist ganz richtig so, er ist der Messias, und ich war nur sein Wegbereiter. Sein Werk wird wachsen, aber meine Aufgabe geht zu Ende.“

Kurz darauf lief die Schreckensnachricht von Mund zu Mund: „Johannes der Täufer ist von Herodes verhaftet worden!“ Da wusste Jesus, dass auch er seine Arbeit nicht mehr ungestört in Judäa würde fortsetzen können. Außerdem waren die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Führer des jüdischen Volkes, auf ihn aufmerksam geworden, weil er viele Anhänger hatte. „Will dieser Jesus uns das Volk stehlen?“ sagten sie voll Neid zueinander. Deshalb verließ Jesus Judäa. Auf der Straße, die durch Samaria führte, zog er in seine Heimatprovinz Galiläa zurück. Nicht in Nazareth, sondern in Kapernaum am See Genesareth ließ er sich nieder. Hier, in einer der größten Städte Galiläas, begann Jesus seine Arbeit. Von hier aus zog er auch in alle kleinen Dörfer und Städte der umliegenden Gegend.

1. Zwei Hauptaufgaben waren es, die Gott Jesus anvertraut hatte. Lies Matth. 4/23 und schreibe dann die beiden Aufgaben auf die folgenden Linien!

a) und ②

b) ②

Jesus predigt die frohe Botschaft vom Reich Gottes

Manche Leute hören nicht gern, wenn jemand predigt. Sie schlafen dabei ein. Aber wenn Jesus seine frohe Botschaft vom Reich Gottes verkündigte, dann drängten alle Menschen herzu, um zu hören. Dies war doch mal etwas anderes als die Predigten der Schriftgelehrten in den Synagogen! Sie sprachen zwar auch vom Reich Gottes, das Gott am Ende der Zeit aufrichten würde. und beteten in jedem Gottesdienst für das Kommen dieses Reiches. Aber den Leuten schien es, als ob es noch sehr weit weg war und nichts mit ihrem täglichen Leben zu tun hatte.

Jesus sagte: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Es ist so nahe, dass ihr schon jetzt beginnen könnt, euch für sein Kommen vorzubereiten. Gott, euer himmlischer Vater, hat euch lieb und möchte, dass ihr alle einmal an diesem Reich teilhaben sollt. Er hat mich gesandt, um euch zu helfen, das Leben eines Reichsgottesbürgers schon jetzt in dieser Welt zu beginnen.“

Jesus zeigte den Leuten, wie sie dieses neue Leben in ihren Familien, auf ihrem Arbeitsplatz, unter ihren Nachbarn, ja sogar unter ihren Feinden führen könnten.

Oft brauchte er Beispiele aus dem täglichen Leben seiner Zuhörer, um seine Botschaft anschaulich zu machen. Er erzählte von Fischern, die am Strand saßen und ihre Fische auslasen, von einem Schatz, den ein Mann in seinem Acker fand, oder von einem Wanderer, der unterwegs von Räubern überfallen wurde.

Zum Reich Gottes zu gehören ist das wichtigste und Beste in dieser Welt. Diejenigen, die erkennen, wie wertvoll dieses Reich ist, sind bereit, alles andere aufzugeben, um daran teilhaben zu dürfen.

Wer einmal teilhaben will am Reich Gottes, muss schon jetzt mit der Vorbereitung dafür beginnen. Denn nur die Menschen, denen das Reich Gottes das Wichtigste in diesem Leben ist, wird Gott einmal als Bürger anerkennen, wenn sein Reich kommt.

Um ein Bürger im Reich Gottes zu werden, genügt es nicht, nur zu sagen, dass Jesus der Herr ist. Dass wir ihn wirklich als unsern Herrn und Meister anerkennen, beweisen wir dadurch, dass wir Gottes Willen tun, wie Jesus ihn uns gelehrt hat.

2. In den folgenden Bibelstellen findest du drei solcher Berichte: Matthäus 13/45+46, Matthäus 25/1-13, Matthäus 7/21-27. Jede von ihnen veranschaulicht einen der drei Abschnitte. Schreibe die richtige Bibelstelle zu jedem Abschnitt!

- a) Zum Reich Gottes zu gehören ist das wichtigste und Beste dieser Welt. Diejenigen, die erkennen, wie wertvoll dieses Reich ist, sind bereit, alles andere aufzugeben, um daran teilhaben zu dürfen. ②
- b) Wer einmal teilhaben will am Reich Gottes, muss schon jetzt mit der Vorbereitung dafür beginnen. Denn nur die Menschen, denen das Reich Gottes das Wichtigste in diesem Leben ist, wird Gott einmal als Bürger anerkennen, wenn sein Reich kommt. ②
- c) Um ein Bürger im Reich Gottes zu werden, genügt es nicht, nur zu sagen, dass Jesus der Herr ist. Dass wir ihn wirklich als unsern Herrn und Meister anerkennen, beweisen wir dadurch, dass wir Gottes Willen tun, wie Jesus ihn uns gelehrt hat. ②

3. An welchen Stellen lehrte Jesus?

a) Matthäus 13/54 : ②

b) Lukas 5/1 : ②

c) Matthäus 5/1+2 : ②

4. Was lehrte Jesus? (Matthäus 4/17)

.....
..... ②

Jesus hilft und heilt

Jesus predigte nicht nur und lehrte vorn Reich Gottes, sondern wo er Not und Krankheit fand. da half und heilte er. Blinde machte er sehend. Stumme konnten wieder reden. Taube hören und Lahme gehen. Ja, sogar Tote konnte er aufwecken. An solchen Taten sollte das Volk erkennen. dass Jesus wirklich der von Gott gesandte Messias war. Damit zeigte er dem Volk: Gott ist nicht nur ein Herrscher, der später einmal sein Reich aufrichten wird, sondern er tut schon jetzt sein Werk auf Erden. Er ist stärker als Krankheit. Sünde und Not. Er hat seine Menschen lieb und kümmert sich um sie. Die folgende Geschichte erzählt von einem Mann, der das in ganz besonderer Weise erfahren durfte.

VOR EINEM HAUS in Kapernaum drängen sich die Leute. Immer mehr kommen herbei. Drinnen im großen Wohnraum ist schon jeder Platz besetzt. So lassen sich die Neuankommenden vor der offenen Haustür auf der Straße nieder. Sie lauschen auf die Stimme. die von drinnen klar herausdringt. Jesus predigt dort im Haus. Er erzählt von Gottes Erbarmen mit seinen Menschen und zeigt ihnen den Weg, der zu Gott führt.

Man sieht es den Leuten vor der Tür an, dass ihnen Jesu Worte zu denken geben. Sie sind ganz still und vergessen alles, was um sie her auf der Straße vorgeht. So achten sie auch nicht auf die vier Männer, die

sich mit einer schweren Last dem Haus nähern. Als die vier die Menge vor der Tür sehen, bleiben sie unschlüssig stehen. Behutsam legen sie ihre Bürde nieder und treten zu den Nächststehenden heran: „Bitte lasst uns durch. Wir haben einen Schwerkranken hergebracht. Er muss unbedingt zu Jesus.“ Aber die Leute wehren energisch ab: „Unmöglich! Seht doch selbst, wie voll es drinnen in der Stube ist. Da kommt keiner durch. Außerdem kann man den Meister jetzt nicht unterbrechen. Versucht es halt ein andermal.“

Ratlos sehen sich die Männer an. Wie sollen sie dem kranken Freund diese Nachricht beibringen? Soll er sich wirklich umsonst gefreut haben? Nun liegt er schon so viele Jahre in seinen Schmerzen. Schon viele Jahre kann er keinen Schritt gehen, seine Hände nicht gebrauchen. Und jetzt soll das traurige Leben geradeso weitergehen? Und dort drinnen, nur wenige Schritte entfernt, ist Jesus. der Einzige, der helfen kann.

Schon wollen die Männer schweren Herzens den Rückweg antreten, als einem ein guter Gedanke kommt. Eifrig redet er auf seine Freunde ein. Ihre Gesichter werden hell, und schließlich eilen sie mit frohen Schritten zum Kranken zurück. Der wartet schon voll großer Ungeduld. Schnell erklären ihm die Freunde ihren Plan, und dann nehmen sie die Matte wieder auf.

Aber anstatt den Heimweg anzutreten, gehen sie um das Haus herum und die Treppe hinauf, die außen am Haus auf das flache Dach führt. Oben legen sie den Freund behutsam nieder, und zwei Männer eilen noch einmal hinunter. Nach kurzer Zeit kommen sie mit einem Spaten und einigen Stricken zurück. Dann beginnt ein eifriges Schaffen. Die festgestampfte Lehmschicht, die das Dach bedeckt, wird aufgegraben und die Reisigschicht, die darunter liegt, beiseite geräumt. Jetzt trennt sie nur noch eine Balkendecke vom Wohnraum unten. Man kann Jesu Stimme durch die Balken hören. Vorsichtig und leise wird ein Balken nach dem anderen abgedeckt.

Endlich ist es geschafft. Schnell werden die Stricke an den vier Ecken der Matte befestigt, die Matte wird an den Rand der Öffnung geschoben, und langsam senkt sich das Bett in die Stube hinunter. Die Leute unten drängen erschrocken zur Seite. Was soll das bedeuten? Die vier Freunde warten gespannt Ihr Herz ist voll Freude. Jesus wird helfen. Sie wissen es ganz sicher.

Jesus tritt zu dem Kranken hin. Der kann in seiner Aufregung kein Wort hervorbringen. Aber das ist auch gar nicht nötig. Jesu Augen, die voll Erbarmen auf ihm ruhen, scheinen alles zu verstehen. Unter diesen gütigen Augen wird es ihm ganz seltsam zumut. Am liebsten möchte er diesem Jesus seine ganze Not sagen, nicht nur seine Schmerzen, auch jene andere Not, die ihn des Nachts oft nicht schlafen lässt, über die er mit keinem Menschen sprechen kann. Dieser Jesus würde ihn sicher verstehen. Er würde ihn nicht verachten.

Da, mitten in seine Gedanken hinein, sagt eine freundliche Stimme: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Jesus hat es gesagt, fest und bestimmt. Da weicht die Last vom Herzen des Mannes, die ihn seit vielen Jahren gedrückt hat, und eine große Freude zieht ein.

Im Raum ist es unruhig geworden. Die bibelkundigen Pharisäer und Schriftgelehrten, die dicht bei Jesus saßen, sind von ihm abgerückt. Sie wagen nichts zu sagen, aber sie denken: „Wie redet dieser solche Gotteslästerung? Wer kann Sünden vergeben außer

Gott?“ Jesus, der ihre Gedanken weiß, schaut sie ruhig an und sagt: „Was ist leichter: zu dem Gichtbrüchigen zu sagen: »Dir sind deine Sünden vergeben«, oder: »Stehe auf, nimm dein Bett und wandle«? Aber ihr sollt merken, dass des Menschen Sohn Macht hat, Sünden zu vergeben auf Erden“ - und damit wendet Jesus sich dem Kranken zu und spricht zu ihm: „Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim!“

Der Kranke versucht sich aufzurichten, und wirklich, es geht. Er tritt auf die Füße und sie gehorchen ihm. Er kann fest darauf stehen, ohne Schmerzen. Er versucht die gekrümmten Arme auszustrecken. Es geht. Am liebsten möchte er laut jubeln. Aber so schaut er nur Jesus an, voll großer Dankbarkeit. Er ist gesund! Und Jesus hat ihm vergeben!

Während die Leute schweigend zusehen, rollt er seine Matte zusammen, legt sie auf die Schulter und eilt an der staunenden Menge vorbei nach Hause.

Markus 2/1-12

5. Male das Bild auf Seite 27 farbig aus! ②
6. Welcher biblische Bericht ist auf diesem Bild dargestellt?
..... ②
7. Schreibe die Namen der Gewässer in die Karte „Gewässer“ auf Seite 29.
Ziehe die Mittelmeerküste mit einem blauen Farbstift nach! ⑧

..... / 30 Punkte



Kleine Bibelkunde

1. Nenne die sechs verschiedenen Buchgruppen, die in der Bibel enthalten sind!

Altes Testament :

.....

Neues Testament :

.....

2. Die Bibel enthält ungefähr **3 000 000** (drei Millionen) Buchstaben,
31 000 Verse
1 191 Kapitel

3. Die vier Evangelien

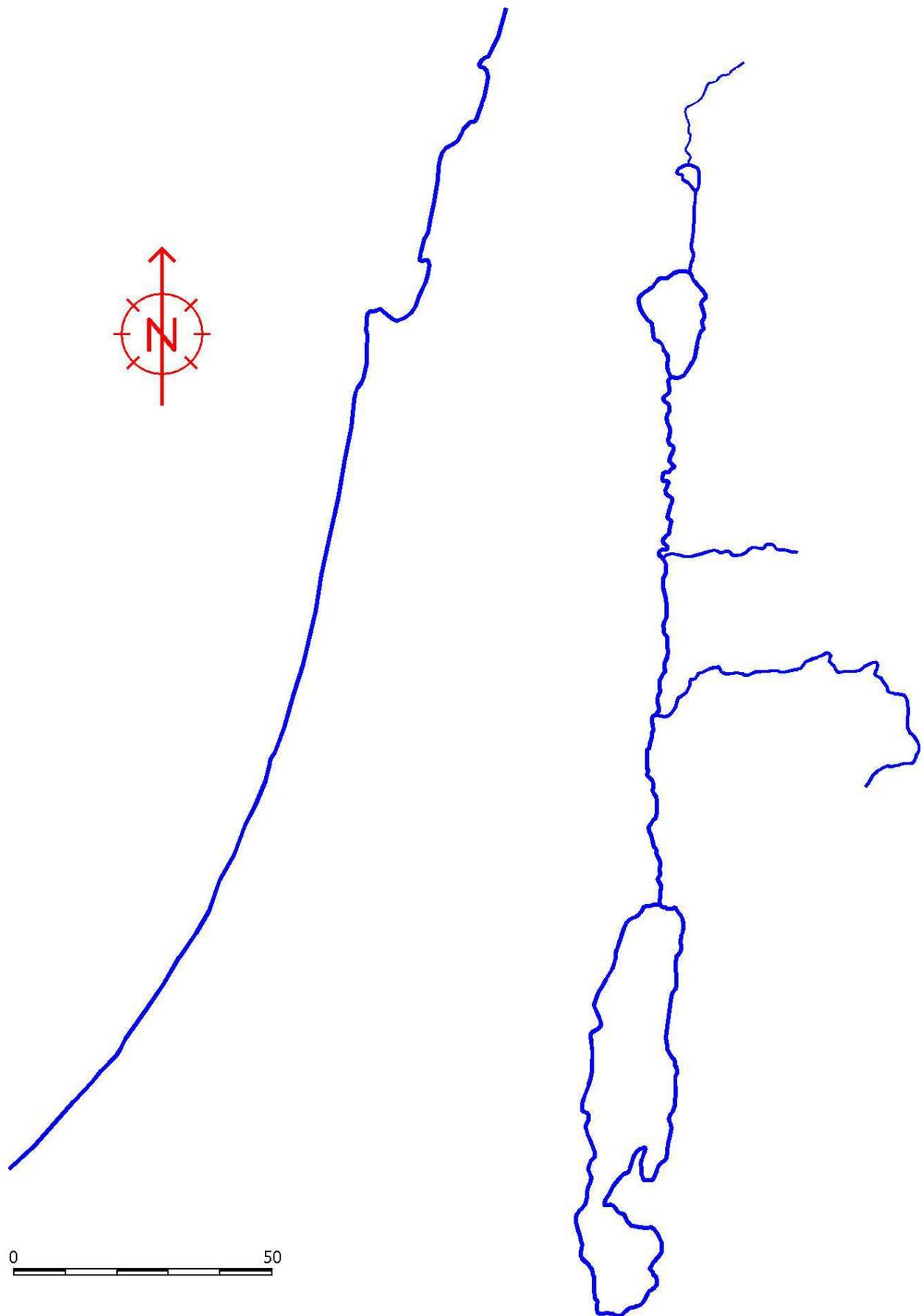
Matthäus	Inhalt geschrieben Datum	: Christus, der König : an die Juden : vor 70 Jahre nach Christus
----------	--------------------------------	---

Markus	Inhalt geschrieben Datum	: Christus, der Diener : an die Römer : etwa 65 Jahre nach Christus
--------	--------------------------------	---

Lukas	Inhalt geschrieben Datum	: Christus, der Mensch : an die Griechen : etwa 60 Jahre nach Christus
-------	--------------------------------	--

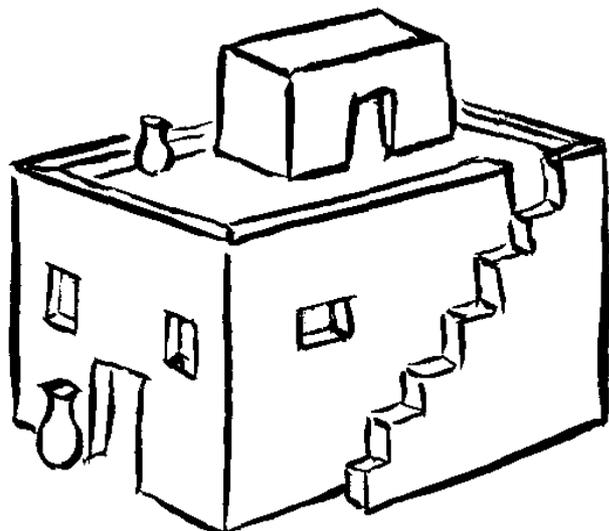
Johannes	Inhalt geschrieben Datum	: Christus, der Sohn Gottes : an die Gemeinde : etwa 90 Jahre nach Christus
----------	--------------------------------	---

Gewässer in Palästina



Das Heim

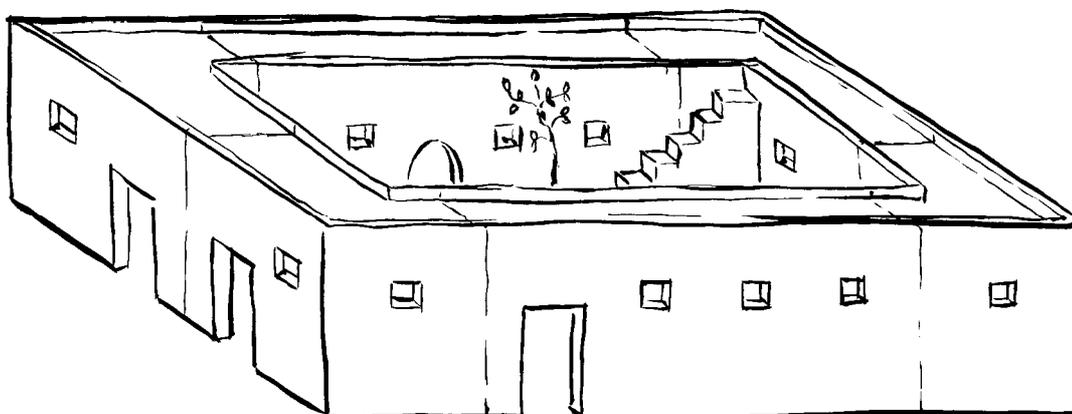
Die Häuser der ärmeren Leute in Palästina waren klein und niedrig. Sie wurden aus weißem Kalkstein errichtet und hatten meistens nur einen Raum. Die Fenster waren hoch und schmal, um den Raum



kühl zu halten. Außen am Haus führten Treppen auf das flache Dach hinauf. Auf manchen Dächern war ein kleiner Raum errichtet, in dem sich ein Gastzimmer befand. Über dem Türpfosten des Hauses hing ein kleines Kästchen aus Olivenholz, das Mesusa genannt wurde. Diese Mesusa enthielt einen Pergamentstreifen, auf dem die Verse aus 5. Mose 6/4-9 und 11/13- 21 geschrieben standen (das Schema genannt). Jedes Mal, wenn jemand zur Tür herein- oder herausging,

berührte er die Mesusa und dachte dabei an Gottes Liebesgebot, das darin aufgezeichnet war.

Der Fußboden bestand aus gestampftem Lehm und war in zwei Ebenen angelegt. Der etwa zwei Stufen tiefer liegende Teil unmittelbar hinter der Tür diente als Stall für die Haustiere, zu denen Schafe, Ziegen, Ochsen und Esel zählten. Die Futterkrippe für das Vieh bestand aus einer Tonmulde, die man seitlich an dem erhöhten Teil des Fußbodens anbrachte. Im höher gelegenen Teil des Raumes wohnte und arbeitete die Familie, besonders während der Regenzeit, die von Oktober bis April dauerte. Der Raum wurde mit Öllampen erleuchtet, die aus Ton angefertigt waren. Diese standen auf einem Wandbrett oder in einer Nische. An der Wand angebrachte hohe Verschlüge enthielten den Getreidevorrat. Hatte die Hausfrau Bedarf an Weizen oder Gerste, dann genügte es, einen hölzernen Pflock herauszuziehen, und schon fielen die Körner heraus. An einer Wand stand eine Truhe, die die heiligen Schriftrollen und andere Kostbarkeiten enthielt. Tongefäße und Holztablette standen auf dem Boden. Manchmal befand sich auch ein niedriger Tisch in der Mitte des Zimmers. Am Abend breitete man Strohmatte oder Teppiche auf dem Boden aus und schlief darauf.



Nicht alle Wohnungen in Palästina hatten nur einen Raum. Es gab auch Häuser, die einen Innenhof besaßen, um den herum

die Räume gebaut waren. Jeder Raum hatte einen Ausgang zu diesem Hof und sah dem üblichen Ein-Raum-Haus sehr

ähnlich. Jedoch lag der Fußboden auf einer Ebene und war gekachelt oder gepflastert. Die Tiere hatten in der Regenzeit ihren eigenen Stall in einem benachbarten Keller oder einem der Räume, die zu dem Innenhof führten.

Dieser Innenhof lag wie ein hübscher verborgener Garten voller wohlriechender Blumen und Kräuter im Schatten der Bäume. Hier lebte die Familie in den trockenen Sommermonaten von Juni bis Ok-

tober. Die Frauen mahlten das Mehl auf schweren Mahlsteinen und backten es im Hof. Hier spannen und woben sie die Kleider für ihre Familien, und die Männer gingen ihrem Handwerk nach. Schreiner arbeiteten an Jochen für die Zugochsen und an den Pflügen. Töpfer drehten Vasen, Schüsseln und Krüge. Die Bauern bewahrten im Hof ihr Werkzeug und ihr Saatgut auf.

4. Folge mir nach!



*Wer mir dienen will, der folge mir nach;
und wo ich bin
da soll mein Diener auch sein.
Und wer mir dienen wird,
den wird mein Vater ehren.*

Johannes 12/26

EIN NEUER TAG zieht über dem See Genesareth herauf. Hell glänzen die schneebedeckten Gipfel des Hermon in der Morgensonne. Ein frischer Wind fährt über das Wasser, so dass die Wellen im Takt an die Wände der Fischerboote klatschen. Nach der nächtlichen Ausfahrt haben die Fischer sie halb auf den Sand hinaufgezogen. Sie selbst sitzen jetzt am Strand und reinigen ihre Netze von Seetang und Schlamm, der sich beim Fischen darin verfangen hat. „Eine schlechte Nacht war das“, ruft einer der Männer seinen Kameraden zu. „Hast Recht. Simon“, gibt ein anderer zur Antwort. „Nicht ein einziger Fisch ist in mein Netz gegangen, nur dieses Zeug“, und damit wirft er eine Handvoll Tang ins Meer zurück.

Doch da hören sie plötzlich Stimmen, und sie sehen eine ganze Menge Leute von Kapernaum her zum See herunterkommen. Als Simon noch einmal scharf hinsieht, erkennt er Jesus unter den Menschen. Vor ungefähr einem Jahr ist er ihm in Judäa zum ersten Mal begegnet, dort, wo Johannes am Jordanufer taufte. Seine Gesellen Johannes und Jakobus waren damals auch dabei.

Jetzt ist Jesus nahe herangetreten. Die Leute, die ihm nachfolgen, drängen ihn fast ins Wasser, denn jeder möchte gern einen Platz in seiner Nähe haben. Simon sieht, wie Jesus sich suchend umschaute. Dann kommt er auf ihn zu. „Leihe mir doch bitte dein Boot für eine kurze Zeit“, bittet Jesus freundlich. Bereitwillig lässt Simon ihn einsteigen. Vergessen sind die Netze. Mit kräftigem Ruderschlag treibt er das Boot ein Stück vorn Land ab. Jetzt können alle Leute Jesus hören und verstehen. Sie lassen sich am Ufer nieder und lauschen aufmerksam, was er ihnen zu sagen hat. Auch Simon und seine Gesellen lassen sich kein Wort entgehen. Sie spüren, dass hinter Jesu ernstesten Worten eine große Liebe zu seinen Zuhörern steht. Ihre eigenen Sorgen kommen ihnen gar nicht mehr so wichtig vor neben der frohen Botschaft vom Reich Gottes, die Jesus ihnen bringt. Als Jesus geendet hat, wendet er sich zu Petrus um und sagt: „Fahre hinaus ins Tiefere und werft eure Netze zum Fang aus.“ Simon schaut Jesus verwundert an. Weiß er denn nicht, dass der helle Tag keine günstige Zeit zum Fischfang ist? Er denkt an seine Netze, die er gerade gereinigt hat, und sagt zögernd: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und

nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich mein Netz noch einmal auswerfen.“ Er winkt seinen Gesellen herbei. Sie legen ihre Netze ins Boot und fahren hinaus auf den See. Kaum aber haben sie die Netze ins Wasser gesenkt, als es zu ziehen beginnt wie von einer schweren, lebendigen Last. Die Männer fassen kräftig zu: Hau ruck! Das Boot neigt sich zur Seite. Das Netz beginnt zu reißen. Aufgeregt rufen sie ihren Gesellen im anderen Boot zu: „Kommt schnell, wir schaffen es nicht allein!“ Als sie endlich mit vereinten Kräften das Netz über Bord ziehen, ist es voll von unzähligen glänzenden Fischen. Auch das andere Boot ist schließlich so schwer beladen, dass es fast bis an den Rand im Wasser liegt.

Mit aller Kraft rudern die Männer zum Ufer zurück. Unterwegs ziehen Simon mancherlei Gedanken durchs Herz. Woher hat dieser Jesus die Macht, solch ein Wunder zu tun? Nur Gott kann sie ihm gegeben haben. Er wagt gar nicht zu Jesus

aufzusehen, so armselig und unwürdig kommt er sich neben dem Meister vor. Und trotzdem hat Jesus ihm so Großes erwiesen. Überwältigt wirft sich Simon vor Jesus nieder und bittet: „Herr, gehe fort von mir, ich bin ja ein sündiger Mensch!“

Aber Jesus sieht Simon mit einem Blick voll Liebe an und sagt: „Fürchte dich nicht, denn von nun an sollst du Menschen fangen.“

Petrus traut seinen Ohren nicht. Was sagt Jesus? Er schickt ihn nicht weg, obwohl er ihn kennt. Jesus bittet ihn sogar, ihm zu helfen. Wie Jesus selbst, so soll er von nun an Menschen für das Reich Gottes gewinnen. Während das Boot sich dem Ufer nähert, fassen Simon und seine Gesellen einen Entschluss. Sie wollen von jetzt an Jesus nachfolgen, wo immer er hingehet. Sie wollen ihm dienen und von ihm lernen, anderen Menschen den Weg ins Reich Gottes zu zeigen.

1. Male das Bild farbig aus!

②



2. Welcher biblische Bericht ist auf dem Bild dargestellt?

..... ②

3. Wo steht dieser Bericht?

②

Eine entscheidende Wahl

Petrus, Jakobus und Johannes waren nicht die Einzigen, die Jesus in seine Nachfolge rief. Als er durch die Dörfer und Städte zog und heilte und predigte, fand er noch andere, die seine Botschaft gerne hörten. Zu manchen sprach Jesus „Folge mir nach!“ Einige machten es wie Petrus, Jakobus und Johannes. Sie ließen alles liegen und folgten Jesus nach. Andere aber konnten sich nicht gleich entschließen. Sie wollten zuerst ihre persönlichen Angelegenheiten in Ordnung bringen. Ein Mann wollte zum Beispiel warten, bis sein alter Vater gestorben war. Ein anderer dachte an seine Freunde und Verwandten zu Hause; er wollte erst noch ein Abschiedsfest für sie veranstalten. Aber Jesus sagte: „Die Sache des Reiches Gottes muss im-

mer an erster Stelle stehen. Wer mir helfen will und doch immer noch auf das schaut, was er aufgegeben hat, der ist nicht geschickt zum Dienst. Aber wer sich ganz für Gottes Sache einsetzt, der darf wissen, dass Gott ihm seine persönlichen Sorgen abnimmt.“

Eines Tages rief Jesus alle seine Nachfolger zusammen. Er wollte aus der großen Schar zwölf Männer auswählen, die immer um ihn sein sollten. Sie sollten ihm bei seiner Arbeit helfen und später, wenn Jesus nicht mehr auf der Erde sein würde, sein Werk weiterführen.

Bevor Jesus seine Wahl traf, verbrachte er die ganze Nacht im Gebet. Gott half ihm, die richtigen Leute zu finden.

4. Wenn du die Männer kennen lernen möchtest, die Jesus in seinen Dienst rief, dann lies die folgenden Abschnitte. Dort wird jeder der zwölf Jünger kurz beschrieben. Aber der Name steht nicht dabei. Den darfst du selbst herausfinden und auf der freien Linie eintragen.

Die zwölf Jünger Jesu

-
Er war gewöhnlich der Sprecher und Führer der Jünger. Er stammte aus Bethsaida, zog aber später um und wohnte in Kapernaum. Sein Bruder hatte ihn zu Jesus gebracht. Jesus gab ihm einen neuen Namen, der „Felsen“ bedeutet. Nach Jesu Himmelfahrt wurde er ein Führer der ersten Christengemeinde (Johannes 1/40 - 42). ②
-
Er war ein Jünger Johannes des Täufers und wurde durch dessen Predigt auf Jesus aufmerksam. Daraufhin blieb er bis zum Abend bei Jesus und wurde sein Jünger. Er brachte seinen Bruder zu Jesus. Später erwählte Jesus beide zu seinen ständigen Begleitern und Jüngern (Johannes 1/35-40). ②
-
Als ihm sein Freund sagte, dass er Jesus, den erwarteten Messias, gefunden habe, zweifelte er, ob das wirklich stimme. Doch nachdem er Jesus getroffen hatte, sagte er: „Meister, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel.“ An anderen Stellen des Neuen Testaments wird dieser Jünger auch Bartholomäus genannt. Das war wahrscheinlich sein Zuname (Joh. 1/45-49). ②

- Er war ein Fischer wie Petrus, bevor Jesus ihn rief. Jesus nannte ihn und seinen Bruder „Donnerskinder“. Einmal hätten sie nämlich in ihrem Eifer am liebsten Feuer vom Himmel fallen lassen, und zwar auf eine samaritanische Stadt, die Jesus nicht aufnehmen wollte. Aber Jesus wies sie zurecht. Dieser Jünger war der erste, der den Märtyrertod starb (Lukas 9/52-55, Apg. 12/1+ 2). ②
- Er gehörte zum engsten Freundeskreis Jesu und ist bekannt als „der Jünger, den Jesus liebhatte“. Auch er verließ den Fischerberuf, als Jesus rief: „Folget mir nach!“ Er schrieb fünf Bücher des Neuen Testaments: ein Evangelium, drei Briefe und das letzte Buch der Bibel. Er war der andere der „Donnerskinder“ (Matth. 4 /21+ 22). ②
- Er kassierte Zoll für die Römer ein und wurde deshalb von seinen Volksgenossen verachtet. Doch als Jesus ihn rief, verließ er seine Arbeit ohne Zögern und folgte Jesus nach. Dieser Jünger wurde auch Levi genannt. Er schrieb ein Evangelium (Matthäus 9/9). ②
- Dieser Jünger war bereit, Jesus zu folgen, auch wenn es gefährlich wurde. Als Jesus sich auf seine letzte Reise nach Jerusalem begab, sagte er zu den andern Jüngern: „Lasst uns mitziehen, dass wir mit ihm sterben.“ Manchmal wird er der „Zweifler“ genannt, weil er erst an Jesu Auferstehung glauben wollte, nachdem er einen Beweis dafür gesehen hatte (Johannes 11/16). ②
- Zwei Jünger, von denen wir weiter nichts wissen, als ihre Namen, waren der Sohn des Alphäus (Lukas 6/15) und der Sohn des Jakobus, der auch Thaddäus genannt wurde (Lukas 6/16). ②
- Er stammte aus Kana und wurde auch der „Zelot“ genannt, zur Unterscheidung von einem anderen Jünger, der den gleichen Namen hatte wie er. Die Zeloten gehörten einer politischen Partei an, die für den Sturz der römischen Regierung in Palästina Propaganda machte (Markus 3/18). ②
- Er verwaltete das Geld für Jesus und die Jünger. Er erwiderte die Liebe, die Jesus ihm erwies, nicht. Am Ende verriet er seinen Meister. Danach bereute er seine Tat, aber es war zu spät, um sein Unrecht wieder gutzumachen. Anstatt Jesus um Vergebung zu bitten, ging er hin und erhängte sich (Matthäus 26/14-16). ②

Wer kann Jesu Jünger werden?

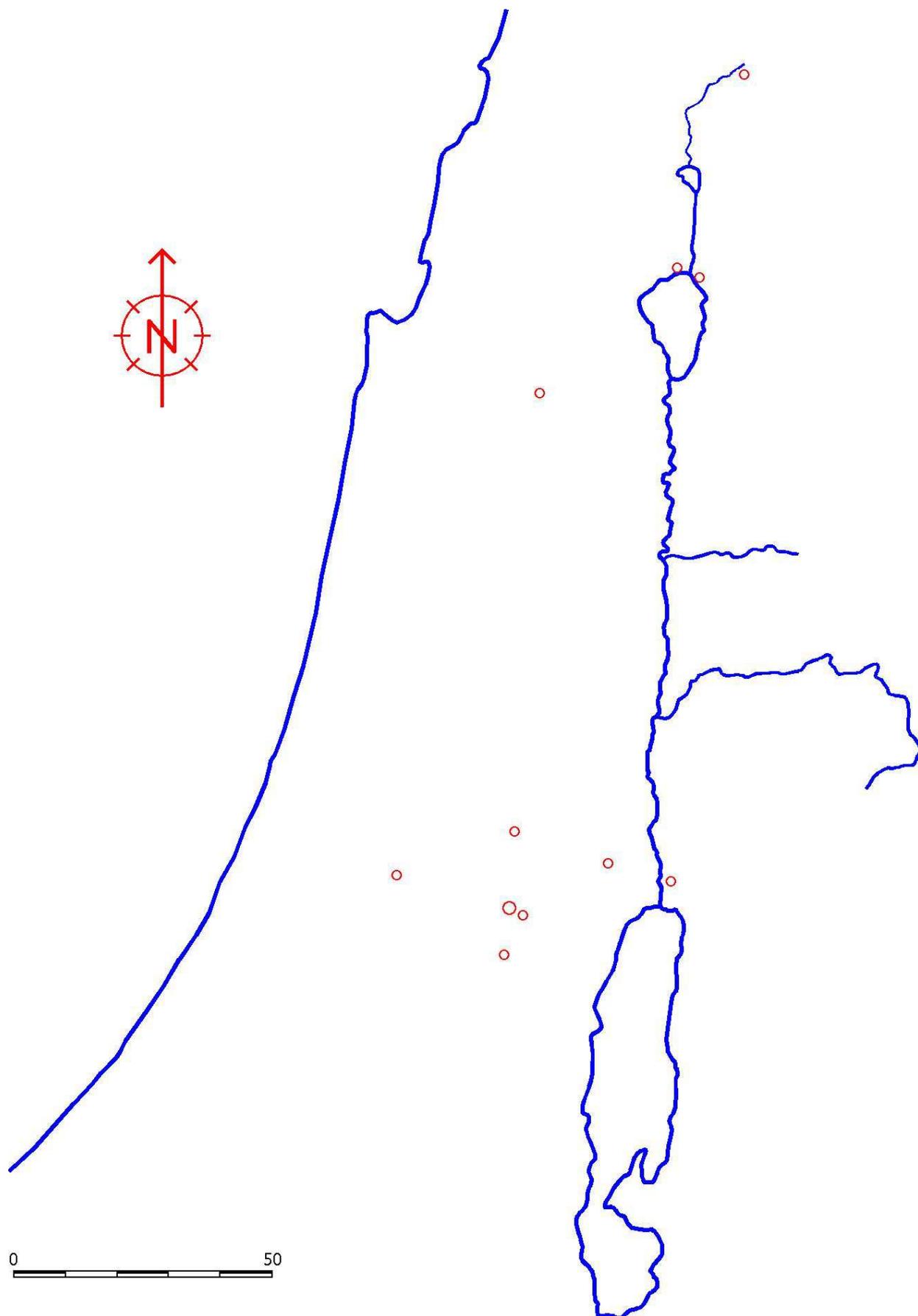
5. Nicht alle der folgenden Aussagen geben richtig an, was die Bedingungen für einen Jünger Jesu sind. Kreuze die richtigen Sätze so ☒ an!

- Ein Jünger Jesu muss bereit sein, die Sache des Reiches Gottes über alles andere zu stellen.
- Er muss eine tadellose Vergangenheit besitzen.
- Er muss eine höhere Schulbildung haben.
- Er muss bereit sein, Jesus in guten und schlechten Tagen zu folgen.
- Er muss bereit sein, Jesus bedingungslos zu gehorchen.
- Er muss Jesus lieb haben. ⑥

6. Schreibe die Namen der 11 Städte und Ortschaften in die Karte „Städte und Ortschaften“ auf Seite 39. Ziehe die Mittelmeerküste mit einem blauen Farbstift nach und male die Kreise rot aus! ⑥

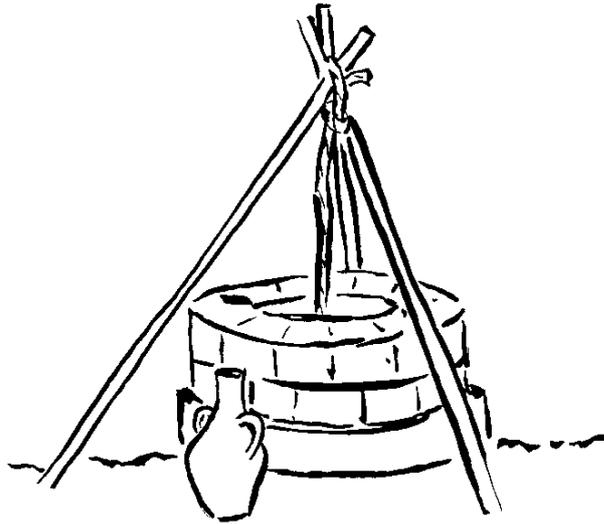
..... / 40 Punkte

Städte und Ortschaften in Israel

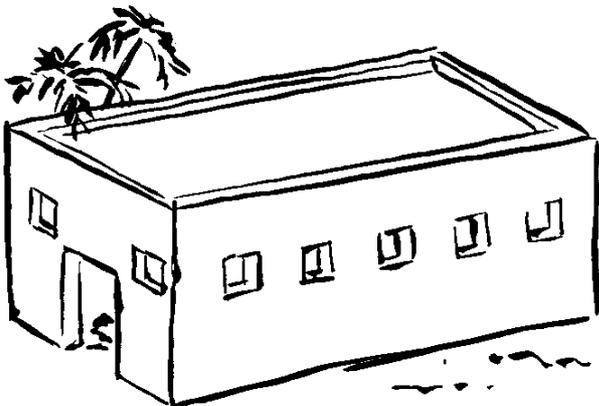


Im Dorf

In jedem Dorf gab es drei verschiedene Plätze, an denen sich die Einwohner regelmäßig zusammenfanden. Dies waren

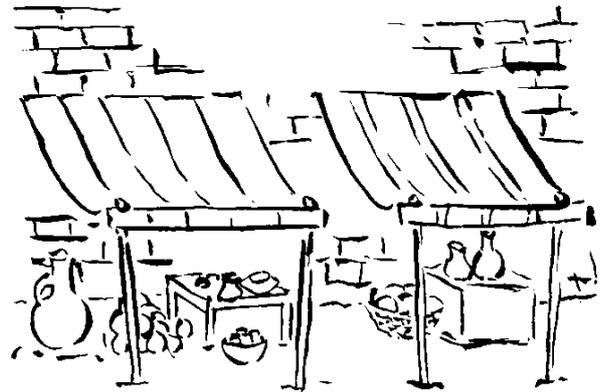


Der **Marktplatz** lag gleich hinter dem Stadttor. Er war der Mittelpunkt des dörflichen Lebens. Hier verkauften die einzelnen Handwerker: die Schreiner, Färber, Teppichweber und Zeltmacher, ihre fertigen Arbeiten. Sie errichteten einfache Stände, indem sie Matten aus Palmblättern an einer Hauswand oder an der Stadtmauer befestigten und deren vordere Ecken an zwei in die Erde gerammten Stangen festbanden. Die Kinder spielten gerne auf dem Marktplatz und liefen zwischen den Ständen hin und her.



der Dorfbrunnen, der Marktplatz und die Synagoge.

Der **Dorfbrunnen** bildete den Sammelplatz für die Frauen und Mädchen, denn sie waren die Wasserträger der Familie. Dort tauschten sie die Neuigkeiten aus, füllten ihre großen irdenen Krüge und trugen sie auf dem Kopf nach Hause. Aber nicht nur Frauen kamen zum Brunnen. Oft tränkten dort am Abend die Hirten ihre Herden. Auch Kaufleute aus fernen Ländern versorgten dort gelegentlich ihre schwerbeladenen Lastkamele mit Wasser.



Die **Synagoge** war das Gebäude, in dem sich alle Juden am Sabbat zum Gottesdienst versammelten und in dem die Jungen am Alltag zur Schule gingen. In jedem Dorf, in dem zehn oder mehr jüdische Familien wohnten, gab es eine Synagoge. Sie stand gewöhnlich auf dem höchstgelegenen Platz im Dorf. Sie war ein langgestreckter Bau, dessen Außentreppe, wie bei den Wohnhäusern, auf ein flaches Dach hinaufführte.

5. Widerstand bricht auf



*Er kam in sein Eigentum;
und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
Wie viele ihn aber aufnahmen,
denen gab er Macht,
Gottes Kinder zu werden,
denen, die an seinen Namen glauben*

Johannes 1/11 + 12

Du erinnerst dich sicher, wie Jesus den Menschen die frohe Botschaft vom Himmelreich verkündigte, wie er für jeden, der mit einer Not zu ihm kam. Rat und Hilfe bereit hatte. Das Volk liebte ihn und vertraute ihm. Aber es gab auch Menschen unter ihnen, die Jesus und alles, was er tat, mit kritischen Blicken beobachteten und die mit seinem Tun nicht einverstanden waren. In vielen Geschichten der Evangelien hören wir von diesen Leuten. Auch als der Gicht-brüchige geheilt wurde, waren sie wieder mit dabei.

(Markus 2/16). Sie waren die Lehrer und Prediger der Juden. In den Synagogenschulen lehrten sie das Gesetz, das Gott seinem Volk durch Mose gegeben hatte. Aber im Laufe der Zeit hatten sie zu Gottes Geboten noch viele andere hinzugefügt. Sie wachten streng darüber, dass keins von all diesen vielen Geboten übertreten wurde. Es waren die

..... ②

und die ②

1. Nenne zwei Gründe, weswegen die Pharisäer Jesus immer wieder kritisierten! (Lies dazu Markus 3/1-6 und Lukas 5/29-32.)

a) ②

b) ②

Zwei Beter

Als Jesus einigen Leuten begegnete, die sehr von sich eingenommen waren und auf die anderen Leute heruntersahen. erzählte er folgendes Gleichnis: „Zwei Menschen gingen in den Tempel, um zu beten.

Einer war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand da und betete vor sich hin: »Gott, ich preise dich, dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, dass ich auch ganz anders bin als dieser Zöllner da. Zweimal in jeder Woche faste

ich und den Zehnten gebe ich von all meiner Habe.«

Der Zöllner dagegen trat ganz schüchtern von ferne herzu. Er wagte kaum seine Augen zum Himmel zu erheben. Er schlug vielmehr an seine Brust und sagte: »O Gott, sei mir, dem Sünder. gnädig !«,,

Und Jesus schloss: „Ich sage euch, dieser Mensch kehrte im Frieden mit Gott in sein Haus zurück, jener nicht. Denn wer sich selbst hoch dünkt, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht.“

(Lukas 18 / 9- 14)

2. Male das Bild farbig aus!

②



3. Trage die 10 fehlenden Namen in die Bücher auf Seite 47 ein! ⑩
4. Versuche mit Hilfe der Bibel und dem, was du durch dieses Kapitel gelernt hast das Kreuzworträtsel auf Seite 45 zu lösen. Wenn du alles richtig ausgefüllt hast, dann kannst du sicher auch die beiden dick umrandeten Zeilen und Spalten vervollständigen. Diese beiden letzten Worte ergeben zwei Eigenschaften der Pharisäer, die diese daran hinderten, Jesus anzunehmen. ⑩

								1					
					3								4
			2				2						
	1												
									R				
			3										
4													

Senkrecht:

1. An was hielt sich Jesus nach Meinung der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht?
2. Was war am Sabbat nach der Auffassung der Pharisäer und Schriftgelehrten nicht erlaubt (Matthäus 12/10)
3. Welche Antwort hätten die Pharisäer Jesus auf seine erste Frage in Markus 3/4 geben müssen?
4. Mit welchem Wort beschreibt Markus die Herzen der Pharisäer und Schriftgelehrten? (Markus 3/5)

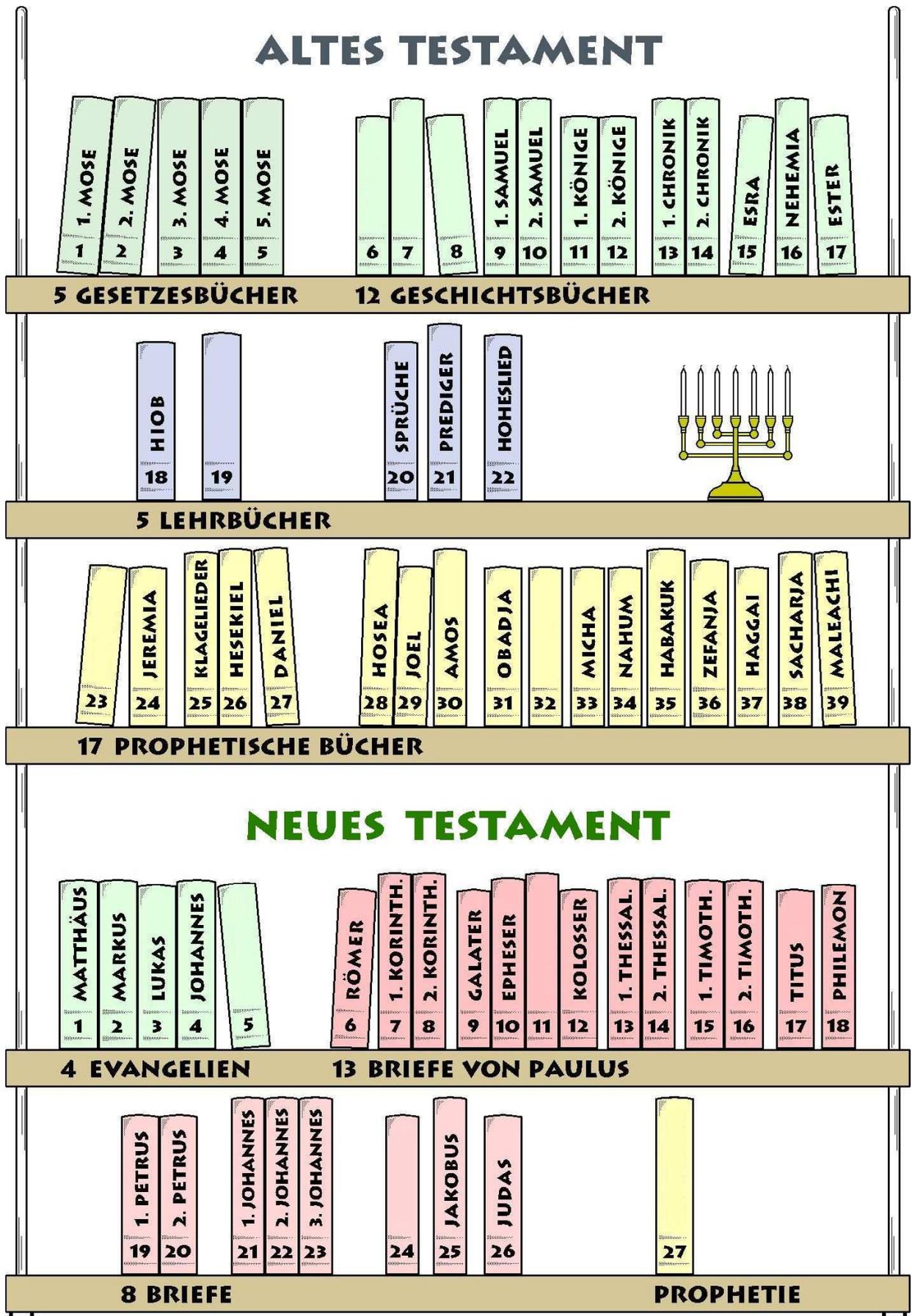
Waagrecht:

1. Wozu fordert Jesus die Sünder auf? (Matthäus 9/13) (ß = ss)
2. Worum bat der Zöllner Gott im Tempel? (Hauptwort)
3. Wie stand der Zöllner nach seinem demütigen Gebet in Gottes Augen da? (Lukas 18/14)
4. Was hat Gott lieber als alle Opfer? (Matthäus 9/13)

..... / 30 Punkte

Die Bibel - Gottes Bibliothek

ALTES TESTAMENT



Am Sabbat

Der Sabbat begann am Freitagabend bei Sonnenuntergang und endete am Samstag um die gleiche Zeit. Den ganzen Freitag hindurch wurden Vorbereitungen getroffen. Die Frauen putzten ihr Haus, backten das Sabbatbrot und schmückten den Tisch festlich mit Olivenzweigen. Sobald der



Aufseher der Synagoge in sein **Horn** gestoßen und damit den Beginn des Sabbats an-

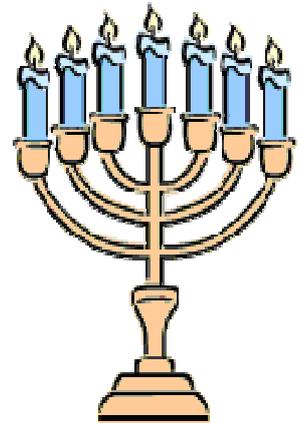
gekündigt hatte, zündete man in den Häusern die Sabbatlampen an. Die Familienväter und ihre Söhne, die über zwölf Jahre alt waren, besuchten den Abendgottesdienst, während Frauen und Mädchen das Abendessen zubereiteten.

Am Sabbat morgen ging die ganze Familie zum Gottesdienst. Männer und ältere Jungen saßen im Hauptraum der Synagoge. Uni ihre Schultern trugen sie einen langen **Gebetsschal**, den sie **Talit** nannten. (Während des Morgengebets an den Wochentagen banden sie außerdem eine kleine Schachtel um ihre Stirn oder den Arm, Phylakterion genannt. Wie die Mesusa enthielt sie das Schema »5. Mose



6/4-9 und 11/13-21«.) Um den Hauptraum der Synagoge verlief eine holzverkleidete Galerie, hinter der Frauen und Kinder dem Gottesdienst beiwohnten, ohne gesehen zu werden. In der Mitte des Raumes stand auf einem erhöhten Podium ein Lesepult und eine Truhe, Bundeslade genannt, in der die Schriftrollen aufbewahrt wurden. Die Sitze am Fuße des Podiums waren für besonders angesehene Glieder der Gemeinde bestimmt.

Der Vorsteher der Synagoge beauftragte stets einen Mann aus der Gemeinde mit der Leitung des Gottesdienstes. Dieser Leiter sprach zuerst das Schema. Dann wurde gebetet und der Segen nach 4. Mose 6/24-26 erteilt: „Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht über dir und gebe dir Frieden.“ Hierauf entnahm ein Diener die Schriftrollen aus der Bundeslade und überreichte sie dem Leiter des Gottesdienstes. Dieser las einen Abschnitt daraus vor, dann setzte er sich und hielt eine Predigt über den verlesenen Text. Der Gottesdienst endete mit einem Gebet.



6. Die Lage spitzt sich zu



*Meine Schafe hören meine Stimme,
und ich kenne sie und sie folgen mir;
und ich gebe ihnen das ewige Leben,
und sie werden nimmermehr umkommen,
und niemand wird sie
aus meiner Hand reißen.*

Johannes 10/27 + 28

Ungefähr zwei Jahre sind vergangen, seit Jesus begann, als Wanderprediger durch die Städte und Dörfer Galiläas zu ziehen. Wo er hinkam, versammelten sich die Leute in Scharen, um ihm zuzuhören. Sie wussten: hier ist einer, der versteht uns und kann uns helfen. So kam es, dass aus Zuhörern Nachfolger wurden. Viele von ihnen hofften immer noch auf den Tag, an dem Jesus ihr Führer werden und damit aller Not ein Ende machen würde.

Obwohl die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesu Tun und Handeln scharf kritisierten, hatte ihm das galiläische Volk bis jetzt vertraut. Aber zu Beginn dieses letzten Jahres, das Jesus auf der Erde verbringt, geschieht etwas, das die Lage auf einmal ändert. In diesem Kapitel wirst du erfahren, warum es zu diesem Umschwung kommt. Jetzt, wo der Widerstand gegen Jesus immer stärker wird, muss es sich zeigen, welches die echten Jünger und welches nur Mitläufer sind.

1. Nach der Speisung der 5000 wollte das Volk Jesus zum „Brotkönig“ machen. Aber Jesus weigert sich, ein irdisches Reich aufzurichten und ein König zu werden, der nur äußere Bedürfnisse befriedigte. Nun verbarg Jesus sich vor dem Volk und ging allein auf einen Berg, um zu beten. Die eigentliche Entscheidung fiel erst am anderen Tag in Kapernaum. Jesus will den Menschen eine größere Gabe anstatt Brot geben.

Was gibt Jesus den Leuten für eine Antwort? (Johannes 6/35)

.....

.....

.....

.....

2. Nachdem sich nun viele Jünger von Jesus abgewandt hatten fragte er seine Zwölf: „Wollt ihr auch weggehen?“
Was antwortete ihm Simon Petrus darauf? (Johannes 6/68+69)

.....

 ④

3. Kurze Zeit später (Oktober) zog Jesus heimlich nach Jerusalem zu einem der großen Feste. Welches Fest wurde dort gefeiert? (Johannes 7/10) ②

4. Nicht lange danach (Dezember) kam Jesus noch einmal nach Jerusalem. Welches Fest feierte man zu diesem Zeitpunkt in Jerusalem? (Johannes 10/22+23) ②

Stärker als der Tod

„Könnt ihr mir sagen, wo ich Jesus von Nazareth finde?“ fragt ein Bote in den Dörfern Peräas. „Er kann nicht weit von hier sein, geht noch ein Stückchen nach Osten“, sagen die Leute. In großer Eile bricht er wieder auf. Ob er wohl noch zur rechten Zeit kommt?

Nun hat er den Meister gefunden. „Herr“, ruft er ihm zu, „ich komme von deinen Freunden Martha und Maria aus Bethanien. Sie lassen dir sagen: Siehe, den du lieb-hast, der liegt krank.“ Jesus weiß, damit meinen die Schwestern ihren Bruder Lazarus. Aber ruhig gibt er zur Antwort: „Diese Krankheit wird nicht zum Tode führen, sondern Gott wird dadurch geehrt werden.“

Jesus eilt gar nicht gleich nach Bethanien. Eist nach zwei Tagen sagt er zu seinen Jüngern: „Lasst uns wieder nach Judäa gehen.“ Erschrocken sehen sich die Jünger an. „Herr, letztes Mal wolltet dich die Pharisäer steinigen, und du willst wieder dahin ziehen?“ wagt endlich einer zu sagen. Aber Jesus antwortet den Jüngern: „Noch habe ich Zeit, zu heilen und zu helfen. Lazarus schläft und ich will gehen und ihn aufwecken.“ Erleichtert atmen

die Jünger auf: „Herr, wenn er schläft, dann wird er bald gesund werden.“ „Nein“, sagt Jesus, „So habe ich es nicht gemeint. Aber euret wegen freue ich mich, dass ich nicht dort gewesen bin, denn so werdet ihr zum Glauben kommen Nun aber wollen wir zu ihm gehen.“

Das wird ein gefährlicher Gang werden, denken die Jünger. Aber den Meister allein gehen lassen? Niemals ! Deshalb ruft Thomas den anderen zu: „Lasst uns mit ihm gehen, dass wir mit ihm sterben.“

Inzwischen ist im Haus in Bethanien großes Leid eingekehrt. Lazarus ist gestorben. Viele Leute sind gekommen, um Maria und Martha zu trösten. Aber unter allen fehlt der eine, der sonst der liebste Gast gewesen war, Jesus. Wie sehnsüchtig hatten die Schwestern auf ihn gewartet. Er allein hätte helfen können. Aber jetzt ist es zu spät. Seit vier Tagen liegt Lazarus im Grab.

Doch plötzlich geht es von Mund zu Mund: „Jesus kommt! Er ist mit seinen Jüngern schon vor dem Dorf.“ Da steht Martha entschlossen auf. Sie muss Jesus sehen. Maria bleibt zu Hause sitzen.

Draußen vor dem Dorf findet Martha Jesus. Sie schüttet ihm ihr Herz aus: „Herr, wenn du hiergewesen wärest, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ Jesus sieht Martha an, wie sie so traurig vor ihm steht. „Martha“, sagt er, „dein Bruder wird auferstehen. **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt**, und wer so in der Verbundenheit mit mir lebt, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“ Und Martha bekennt: „Ja, Herr, ich glaube dir, dass du Gottes Sohn bist. Während Jesus vor dem Dorf wartet, läuft Martha, um auch Maria zu holen. Leise flüstert sie ihr zu: „Der Meister ist da und ruft dich.“ Da springt Maria auf und geht mit Martha. Nun wird sie wieder ans Grab gehen und weinen, denken die andern und folgen ihr.

Jesus sieht den Zug der weinenden Menschen kommen und empfindet großes Mitleid mit ihnen. Als er mit ihnen zum Grab geht, stehen ihm die Tränen in den Augen. „Seht nur, wie lieb er ihn gehabt hat“, sagt leise einer zum andern. „Ach was“, meinen andere, „er hat doch Blinde sehend gemacht. Hätte er nicht Lazarus am Leben erhalten können?“

So kommen sie zum Grab. Es ist eine Gruft, vor der ein Stein liegt. Schweigend sind alle Augen auf den Herrn gerichtet. Was wird er tun? In die Stille hinein hört man Jesus ruhig sagen: „Tut den Stein weg.“ Aber Martha wehrt erschrocken: „Herr, er liegt ja schon vier Tage im Grab.“ Jesus dreht sich zu ihr um und sagt mit leisem Vorwurf: „Habe ich dir nicht gesagt, Martha, wenn du glauben würdest, dann solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ Da wird der Stein abgehoben. Jesus sieht zum Himmel auf und be-

tet: „Vater, ich danke dir, du hast mich erhört. Ich weiß, du hörst mich allezeit. Aber um der Leute willen, die hier sind, sage ich es, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.“ Dann ruft Jesus mit lauter Stimme in das Grab hinein: „Lazarus, komm heraus!“ Die Vordersten treten einen Schritt zurück, denn nun geschieht das unfassliche Gotteswunder: Lazarus, den sie vor vier Tagen begraben haben, tritt aus der dunklen Gruft ins helle Sonnenlicht.

Alle Traurigkeit ist in Freude verwandelt. Viele, die dies Wunder miterlebt haben, loben und danken Gott für die große Tat und glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist.

Nicht alle Leute, die die Auferstehung des Lazarus miterlebt haben, waren fröhlich und dankbar.

Während viele der Juden, die sahen, was

Jesus tat, an ihn , ②
gingen etliche von ihnen zu den
..... und sagten ②
ihnen, was Jesus getan hatte.

Johannes 11/45+46

Was die Pharisäer über die Nachricht von der Auferweckung des Lazarus dachten, kannst du dir denken, wenn du ihre Gesichter auf dem Bild ansiehst. Was sie beschließen, steht in Johannes 11/47-53.

Jesus aber ließ sich nicht mehr öffentlich sehen. Er ging mit seinen Jüngern nach Ephraim in die Wüste und wartete dort, bis das Passahfest begann.

Johannes 11/1-54

5. Unterstreiche den Ort Bethanien auf der Karte (Seite 39) mit einem roten Stift! ②
6. Male das Bild auf Seite 54 farbig aus! ②



7. Welche Männer sind auf dem Bild dargestellt? (Johannes 11/46-49)

..... ②

4. Nenne einen der Hohenpriester mit Namen! ②

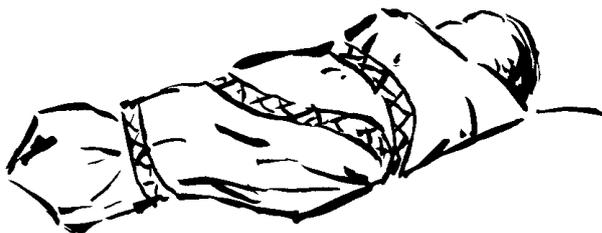
..... / 30 Punkte

Kleidung

Es war die Aufgabe der Frauen, die Schafe zu scheren, die Wolle zu reinigen, zu kämmen und zu spinnen. Auf ganz einfachen Webrahmen aus waagrecht angeordneten Stöcken webten sie ihre Stoffe. Jedes Kleidungsstück wurde als Ganzes gewebt. Dies war keine schwierige Arbeit, denn die *Tuniken* (lose, fallende Gewänder) und die Mäntel dieser Zeit waren glatt und einfach. Die meisten Familien bebauten ein kleines Flachsfield, und von den Fasern dieser Pflanze stellten die Frauen ihre Leinen her.

Wickeln der Kleinkinder

In Palästina wickelten die Mütter ihre Säuglinge zum Schutz gegen Kälte, Feuchtigkeit und Fliegen. Sie legten ihr Kind zuerst auf ein starkes Tuch aus Wolle oder Leinen, einen knappen Quadratmeter groß. Die Beinchen wurden ausgestreckt und die Arme dicht an beide Seiten angelegt. Der Kopf des Kindes ruhte auf einem Eckzipfel des Tuches, der später unter dem Genick gefaltet wurde. An dieser Faltstelle war ein langes Band aus farbiger Wolle oder entsprechendem Leinen angebracht. Oftmals zeigte es wundervolle Stickereien. Sobald die Mutter das Tuch um das Kind gewickelt hatte, wand sie das Band kreuzweise um den kleinen Körper, vom Halse zu den Füßen und wieder zum Hals zurückgehend. Danach steckte sie das Band in eine Tuchfalte. Auf diese Weise konnte das Kind in seiner wollenen Wiege schlafen oder auf dem Rücken der Mutter getragen werden. Die eigentliche Wiege hing im Innern des Hauses an einem Dachbalken.



Kleidung der Erwachsenen und Kinder

Kinder- und Erwachsenenkleidung waren beinahe gleich. Auf der Haut trug man zunächst die Tunika, ein ärmelloses Gewand in Knielänge. Über die Tunika fiel ein dem Nachthemd ähnliches Gewand. Bei den Frauen reichte es bis auf die Füße, das der Männer war nicht ganz so lang. Um die Taille wurde es mit einem wollenen langen, mehrmals um den Körper geschlungenen Gürtel zusammengehalten. Die Tasche bildete einen Teil des Gürtels. Oft wies das gewebte Material sehr schöne bunte Streifen auf, die von der Schulter bis zum unteren Saum liefen. Als nächstes kam der Mantel, der sehr lose gearbeitet war. Er hatte keine Ärmel und diente nachts als Schlafdecke.

Die Männer bedeckten ihren Kopf mit einem wallenden, weißen Tuch, das nur um die Stirn mit einer Schnur aus Kamelhaar festgebunden wurde. Sie schützten damit

Augen und Nacken vor der brennenden Sonnenhitze. Knaben trugen runde, eng-anliegende Kappen. Frauen und Mädchen schützten sich mit farbigen Schleiern. Oft waren die Enden des Schleiers gefältelt, oder sie wurden in das Haar eingeflochten.

Alle Leute liefen barfuß. Nur auf längeren Reisen trug man Sandalen. Diese bestanden aus einer einfachen Ledersohle, deren schmale Lederstreifen bis an die Knöchel hinauf geschnürt wurden.

7. Im Schatten des Kreuzes



*Denn auch wir haben ein Passalamm,
das ist Christus,
der geopfert ist.*

1. Korinther 5/7b

Die Feinde Jesu hatten mehr als einmal versucht, ihn zu töten. Sie konnten ihm aber nichts anhaben, denn seine Stunde war noch nicht gekommen. Jetzt steht die Stunde seiner Passion, seines Leidens, vor der Tür. Jesus bricht mit seinen Jüngern zu seinem letzten Passahfest auf.

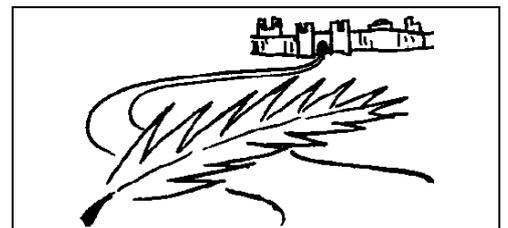
Warum wohl Jesus gerade bei diesem Fest nach Jerusalem geht, um zu sterben? Dieses Fest erinnerte die Juden jedes Jahr daran, wie Gott sie einst aus der schweren Gefangenschaft der Ägypter erlöst hatte. Jede Familie schlachtete ein Lamm und bestrich die Hauspfosten mit seinem Blut zur Erinnerung an die Nacht, in der der Engel des Gerichts an ihrer Tür vorübergegangen war.

JESUS UND DAS VOLK

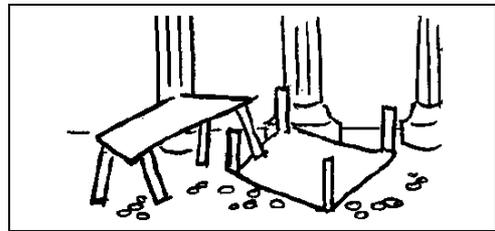
Am Sonntag, dem ersten Tag der Passionswoche, wollte Jesus noch einmal allen Leuten in Jerusalem und den Pilgern, die von weither zum Passahfest gekommen waren, zeigen, dass er der verheißene Messias war. Wie er das tat, kannst du in Markus 11/1-10 nachlesen.

Johannes der Täufer hatte einmal von Jesus gesagt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Wie das Passahlamm sein Leben lassen musste, um das Volk Israel vor Gottes Gericht zu bewahren, so wusste Jesus, dass er bald als das Lamm Gottes sterben würde. Durch seinen Tod würde er die Strafe für die Sünde aller Menschen auf sich nehmen, damit alle, die an ihn glaubten, befreit würden und ein neues Leben beginnen könnten.

In den nächsten drei Abschnitten wirst du erfahren, was in der Passionswoche geschah.

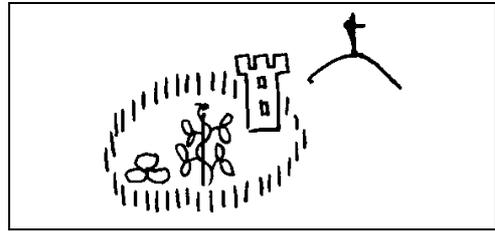


Am Montag ging Jesus in den Tempel. Er sah, dass im Vorhof ein Betrieb wie auf einem Markt herrschte. Opfertiere wurden verkauft und Geld umgewechselt. Jeder war darauf bedacht, möglichst viel für sich herauszuschlagen. Was Jesus tat, steht in Matthäus 21/12-17.

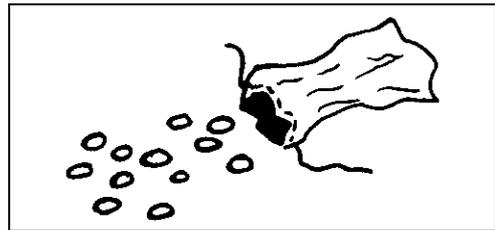


JESUS UND SEINE FEINDE

Am Dienstag versuchten die Pharisäer, Jesus durch verfängliche Fragen in die Enge zu treiben. Jesus wollte ihnen zeigen, dass er ihre Falschheit durchschaute und ihre heimlichen Pläne kannte. Deshalb erzählte Jesus ihnen ein Gleichnis von bösen Weingärtnern. Du kannst dieses Gleichnis in Matthäus 21/33-41, 45, 46 nachlesen.

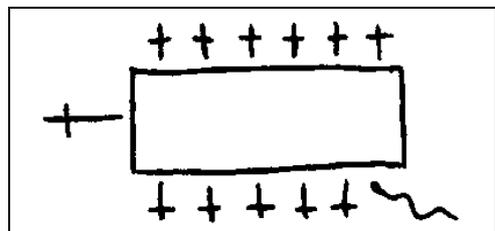


Am Mittwoch ging einer der Jünger zu den Hohenpriestern, den Todfeinden Jesu. Wer der Jünger war und was er mit ihnen besprach, kannst du in Lukas 22/1-6 lesen.



JESUS UND SEINE FREUNDE

Am Donnerstag war der Vorabend des Passahfestes, an dem man das Passahlamm aß. Jesus und seine Jünger aßen dieses Mahl miteinander.



2. Die Geschehnisse in den ersten fünf Tagen der Passionswoche sind durcheinander geraten. Nummeriere die Geschehnisse in der richtigen Reihenfolge!

- Abendmahl
- Verrat des Judas
- Gleichnis von den bösen Weingärtnern
- Tempelreinigung
- Einzug in Jerusalem

⑩

Das letzte Abendmahl

Es ist Donnerstagabend. Der Vorabend des großen Passahfestes ist damit angebrochen. In den Straßen von Jerusalem wird es nach den eifrigen und fröhlichen Vorbereitungen der letzten Tage allmählich still. Die Dämmerung bricht herein. Überall in den Häusern versammeln sich die Familien, um miteinander das Passahmahl zu essen.

An diesem letzten Abend vor seinem Tode möchte Jesus noch einmal mit seinen Jüngern zusammen sein. Ein Freund in Jerusalem hat ihm erlaubt, in seinem Hause das Passahlamm zu essen. Am Nachmittag haben Petrus und Johannes dort alles vorbereitet.

Als es jetzt Abend geworden ist, kommt Jesus mit den anderen Jüngern. Sie gehen

miteinander zum obersten Stockwerk hinauf. Der erste öffnet die Tür, und ein heller Lichtschein fällt hinaus. Die Öllampen sind schon angezündet und werfen ihren Schein auch auf den festlich gedeckten Tisch. Alles ist bereit: das Lamm, das bei Sonnenuntergang im Tempelvorhof geschlachtet worden ist, das ungesäuerte Brot, die bitteren Kräuter und der Wein. Polsterbänke sind an den niedrigen Tisch herangerückt.

Unter den Jüngern herrscht eine gedrückte Stimmung. Sie wissen, dass bald etwas Furchtbares geschehen wird. Keiner weiß recht, was sagen. In diese Stille hin- ein spricht Jesus: „Von ganzem Herzen habe ich mich danach gesehnt, dies Osterlamm mit euch zu essen, bevor ich leide.“ Wie ernst und doch wie liebevoll Jesu Stimme klingt.

Als es nun aber ans Plätze verteilen geht, entsteht ein Streit unter den Jüngern. Wer von ihnen ist wohl der Vornehmste und darf auf einem Ehrenplatz nahe bei Jesus sitzen? Jesus wartet, bis alle ihren Platz gefunden haben und die Mahlzeit angefangen hat. Dann steht er ohne ein Wort zu sagen vom Tisch auf und bindet sich eine Schürze um. Er nimmt das an der Tür bereitstehende Waschbecken, kniet vor dem ersten der Jünger nieder und fängt an, ihm die Füße zu waschen. Wie schämen sich jetzt alle! Da haben sie sich gestritten, wer der Vornehmste wäre, und keiner hat daran gedacht, solch einen niedrigen Dienst für die anderen zu tun. Es ist ganz still im Raum, als Jesus von einem zum anderen geht und niederkniet, um ihn zu waschen, auch vor Judas. Als Jesus zu Petrus kommt, kann der nicht mehr schweigen: „Nein, Herr, du sollst mir nicht die Füße waschen“, ruft er. Aber Jesus kniet auch vor Petrus nieder und sagt ruhig zu ihm: „Du weißt jetzt noch nicht, was ich tue, aber nachher wirst du es verstehen.“

Als Jesus sich wieder zu seinen Jüngern setzt, fragt er: „Wer ist nun der Vornehmste, derjenige, der am Tisch sitzt, oder der, der aufsteht und dient? Nicht wahr, der am Tisch sitzt und sich bedienen lässt. Ich als euer Herr und Meister bin mir nicht zu gut vorgekommen und

habe euch die Füße gewaschen. Damit habe ich euch ein Beispiel gegeben. In der Welt herrschen die Mächtigsten und man erweist ihnen hohe Ehre. Das darf unter euch nicht so sein. Wer der Größte sein will, der soll bereit sein zu dienen.“

Das Mahl geht weiter. Alle haben von dem Wein getrunken und von den bitteren Kräutern gegessen. Dabei haben sie an die schwere Knechtschaft ihres Volkes in Ägypten gedacht, aus der Gott sie so wunderbar erlöst hatte. Jetzt ist nach alter Sitte die Reihe an dem Hausvater, ein Stück von dem Passahlamm zusammen mit Brot in bittere Kräuter zu wickeln, in Bratensoße zu tauchen und seinen Gästen zu reichen. Doch bevor Jesus dies tut, sieht er seine Jünger noch einmal der Reihe nach an. Er wird auf einmal sehr traurig, als er Judas mitten unter den andern sitzen sieht, als ob er ganz dazugehöre; dabei sinnt er nur auf Verrat. Deshalb spricht Jesus sehr ernst zu seinen Jüngern: „Einer von euch wird mich heute Nacht verraten.“ Dies Wort trifft die Jünger wie ein Schlag. Ihren Herrn verraten? Entsetzt und ratlos sehen sie sich an und fragen einer nach dem andern: „Herr, bin ich's?“ Petrus gibt Johannes, der neben Jesus sitzt, einen Wink, und Johannes dreht sich zu Jesus um und fragt: „Herr wer ist's?“ „Der, dem ich den Bissen eintauche und gebe“, antwortet Jesus. Er macht einen Bissen fertig, taucht ihn in die Schüssel und gibt ihn Judas. Der tut noch immer, als wüsste er von nichts, und fragt wie die andern: „Herr, meinst du mich?“ „Ja“, erwidert Jesus und setzt leise hinzu: „Was du tun willst, das tue bald.“ Keiner der andern versteht, was das zu bedeuten hat. Einige denken, Jesus habe Judas geschickt, um noch etwas fürs Fest einzukaufen oder um den Armen etwas zu bringen, weil er ja die Kasse verwaltet. Judas aber weiß, dass Jesus ihn durchschaut hat. Er nimmt den Bissen, steht auf und geht in die Nacht hinaus.

Es ist noch eine Weile still, nachdem Judas die Tür hinter sich zugeschlagen hat. Dann nimmt Jesus das Brot und dankt Gott dafür. Den Jüngern wird es ganz feierlich zumut. Jesus bricht das Brot, verteilt es unter sie und sagt: „Nehmt, esset,

das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis“. Danach nimmt er den Kelch mit Wein, dankt und reicht ihn seinen Jüngern und spricht: „Trinket alle daraus. Das ist mein Blut des neuen Bundes, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch, ich werde nicht mehr von dem Gewächs des Weinstocks trinken, bis zu dem Tag, an dem ich es wieder zusammen mit euch in meines Vaters Reich trinken werde.“ Die Jünger trinken der Reihe nach aus dem Kelch und wissen: Nun nimmt Jesus Abschied von uns.

Aber selbst in dieser Stunde, so kurz vor seinem Tod, denkt Jesus nicht an sich, sondern nur daran, wie er seine Jünger stark und getrost machen kann für die schwere Zeit, die nun kommen wird. Und so sagt er: „Ihr habt mir in meinen schweren Stunden beigestanden. Wenn ich jetzt auch für eine Weile von euch gehe, lasse

ich euch doch nicht allein. Ich werde meinen Geist in eure Herzen geben, der euch fröhlich und gewiss machen wird. Lasst euch nicht erschrecken und in Verwirrung bringen, haltet fest am Glauben an Gott und an mich. So, wie wir heute Abend zusammen gewesen sind und miteinander gegessen und getrunken haben, sollt ihr einmal für immer mit mir zusammen sein.“

Nachdem Jesus so mit seinen Jüngern gesprochen hat, singen sie zusammen einen Lob- und Dankpsalm: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“ Dann stehen sie vom Tisch auf und verlassen das Haus. Sie treten durch ein kleines Nebentor auf die stille, dunkle Gasse hinaus und schlagen die Richtung zum Ölberg ein.

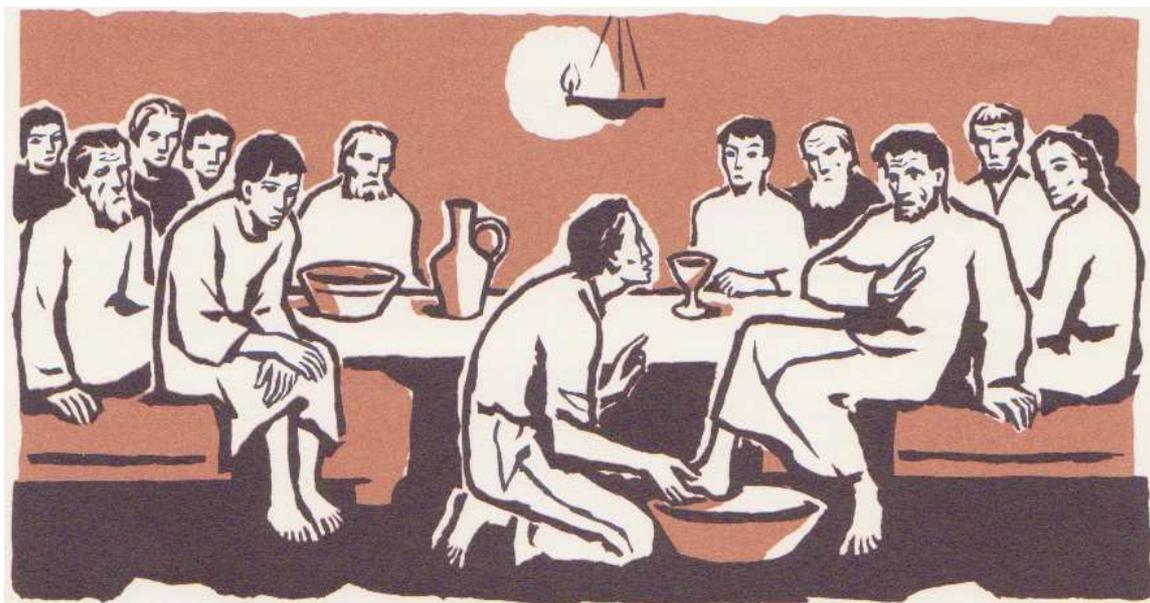
*Lukas 22/7-30;
Johannes 13/1-30; 14 / 1-3*

3. Welches Ereignis ist auf dem Bild dargestellt?

..... ④

4. Male das Bild farbig aus!

④

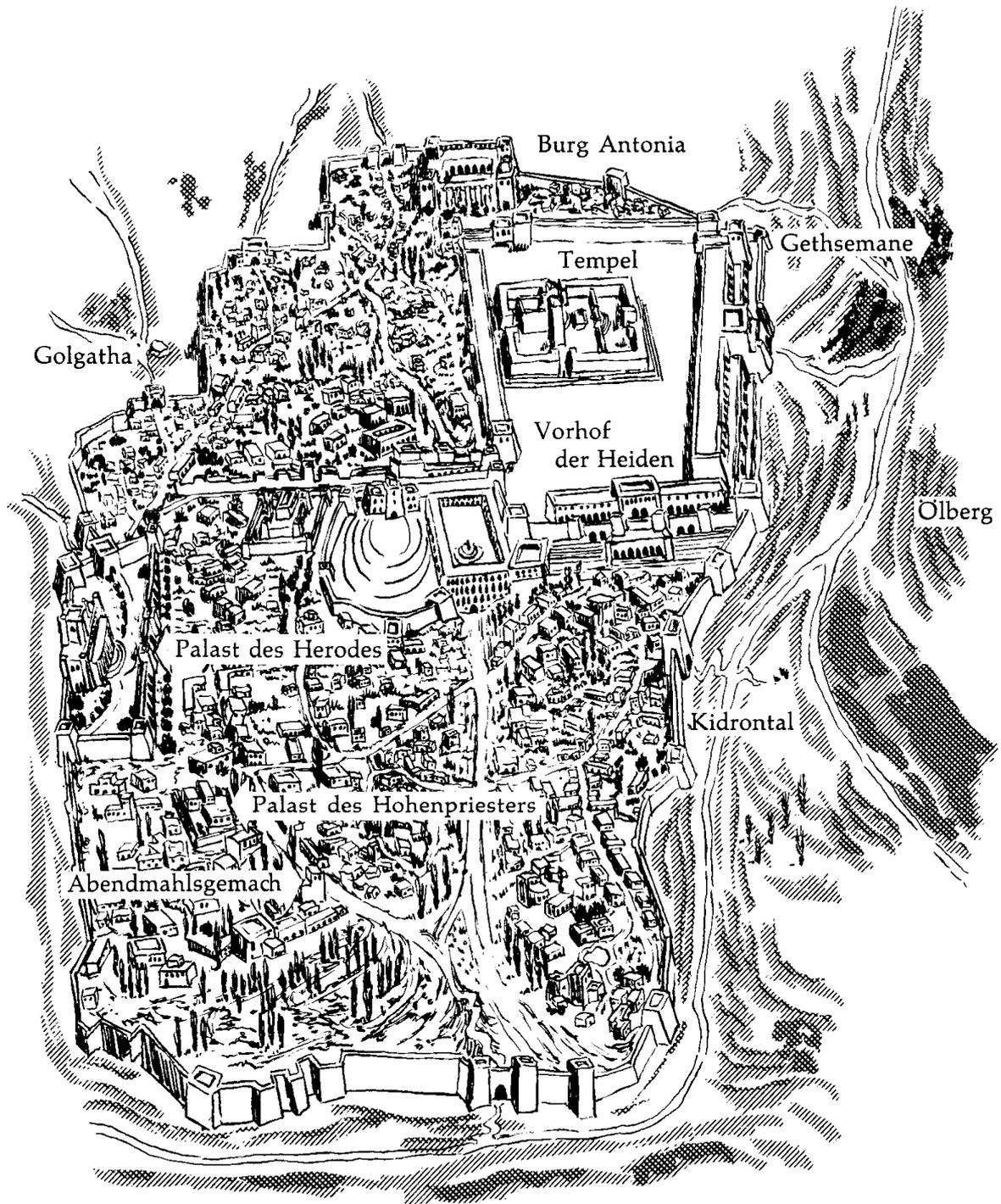


5. Nenne zwei Personen mit Namen!

..... ④

..... / 30 Punkte

Jerusalem zur Zeit Jesu



8. Von allen verlassen



*Aber er ist um unsrer Missetat willen
verwundet und um unsrer Sünde willen
zerschlagen.*

*Die Strafe liegt auf ihm,
auf dass wir Frieden hätten,
und durch seine Wunden
sind wir geheilt.*

Isaja 53/5

In Gethsemane

Es ist eine kalte, klare Frühlingsnacht, in die Jesus und seine Jünger nach dem Abendmahl hinausgetreten sind. Sie wickeln sich fest in ihre Mäntel und gehen dem östlichen Ausgang der Stadt zu. Petrus hält sich dicht bei Jesus, so, als ob er ihn nicht aus den Augen lassen möchte. Sie gehen durch die engen Straßen, die ganz im Schatten der Häuser liegen. Manche Fenster sind erleuchtet. Da sind die Familien noch beim Passahmahl versammelt.

Der Weg geht weiter durch das Stadttor. Dann bleiben die Mauern von Jerusalem zurück. Jesus und die Jünger durchqueren das Kidrontal und kommen nun auf den Pfad, der an Gethsemane vorüber zum Ölberg führt. Das Licht des Vollmonds fällt hell auf ihren Weg.

Nun beginnt Jesus noch einmal ein Gespräch. „Kinder“, sagt er, „ich bin nur noch eine kurze Zeit bei euch, und wie ich schon zu den andern Leuten sagte, so sage ich nun auch zu euch: wo ich hingeh, dahin könnt ihr mir nicht folgen.“ „Herr, wohin gehst du?“, fragt Petrus traurig. Aber Jesus wiederholt nur: „Wo ich hingeh, kannst du mir jetzt nicht fol-

gen. Aber später wirst du mir dahin nachkommen.“ „Herr“, fragt Petrus weiter, „warum kann ich dir nicht jetzt schon folgen? Ich will mein Leben für dich lassen.“ Darauf sagt Jesus sehr ernst: „In dieser Nacht werdet ihr alle irre an mir werden und mich verlassen.“ Aber Petrus antwortet: „Herr, wenn auch alle an dir irre werden, ich nicht. Ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ Doch Jesus sieht Petrus nur an und fragt: „Du willst dein Leben für mich lassen? Ich sage dir, Petrus, der Hahn wird heut nicht krähen, bevor du dreimal verleugnet hast, dass du mich kennst.“ Da wird Petrus ganz heftig und ruft: „Nie und nimmer werde ich dich verleugnen, selbst wenn ich mit dir sterben müsste.“ Und alle anderen Jünger beteuern dasselbe.

Inzwischen sind sie nach Gethsemane gekommen. Jesus biegt in den Garten ein. Hier ist er schon öfter mit seinen Jüngern gewesen. „Lagert euch hier, bis ich gebetet habe“, sagt Jesus nun zu ihnen. Nur Petrus, Johannes und Jakobus bittet er mit ihm zu kommen. Sie gehen etwas tiefer in den Garten hinein. Der Nachtwind fährt durch die alten Olivenbäume, dass

die schmalen, silbergrünen Blätter im Mondlicht schimmern. Jesus wird es auf einmal sehr Angst, und er beginnt zu zittern. Die Furcht vor seinem schweren Leiden und vor dem Tod ist mit aller Gewalt über ihn gekommen „Mir ist sterbenstrau- rig zumut“, sagt er zu seinen drei Freun- den. „Bleibt hier und wacht mit mir.“ Je- sus selbst geht noch einige Schritte weiter und wirft sich auf die Erde. Es ist, als ob er keine Kraft mehr hätte. Er fühlt sich ganz allein und verlassen. Aber er ruft zu Gott: „Vater, wenn es möglich ist, dann lass diese schwere Stunde an mir vorüber- gehen. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Nach einer Weile steht Jesus auf, um nach seinen Jüngern zu sehen. Aber sie sind vor lauter Traurigkeit eingeschlafen. Auch Petrus, der so fest versprochen hatte, treu zu bleiben, schläft. Jesus weckt die Jünger und sagt zu Petrus: „Simon, konn- test du nicht eine Stunde mit mir wa- chen?“ Und zu allen sagt er: „Wachtet und betet, dass die Versuchung nicht Herr über euch wird.“

Zum zweiten Mal geht Jesus zurück und beginnt zu beten. Er hat nie eine Sünde getan und soll nun für die Sünden aller Menschen bestraft werden. Es scheint fast zu schwer zu sein. Er weiß, dass viele Schmerzen und viel Spott und danach ein schwerer Tod auf ihn warten Ihm graut vor den nächsten Stunden. Der Kampf ist so schwer für Jesus, dass sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fällt. „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe“, betet Jesus. In allem, auch in diesem, möchte er seinem Vater gehorchen.

Als Jesus zum zweiten Mal nach seinen Jüngern sieht, schlafen sie schon wieder. Da merkt er, dass sie ihm nicht helfen können. So geht er allein zurück und be- tet zum drittenmal. Das Gebet macht ihn ruhig und getrost. Dann weckt er die Jün- ger und ruft ihnen zu: „Die Stunde ist da.

Steht auf und lasst uns gehen, da ist schon mein Verräter.“

Erschrocken springen die Jünger auf. Draußen vor dem Garten hören sie das Geräusch von vielen Schritten, die schnell näher kommen. Fackelschein dringt durch die Bäume. Da kommen sie, eine ganze Rotte, mit Schwertern und Stöcken be- waffnet. Es sind die Knechte der Hohe- priester und eine Schar römischer Solda- ten. Ihnen voran geht Judas.

Die Soldaten brauchen Jesus nicht lange zu suchen. Er geht ihnen sogar entgegen und fragt: „Wen sucht ihr?“ „Jesus von Nazareth“, rufen sie zurück. „Der bin ich“, antwortet Jesus. Da tritt Judas auf ihn zu. „Sei begrüßt. Meister“, sagt er und küsst ihn. Jesus sieht Judas an und fragt traurig: „Mein Freund, wozu bist du her- gekommen? Verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?“

Aber da wird es schon lebendig. Die Sol- daten greifen Jesus. Petrus schlägt mit dem Schwert zu. Sein Hieb geht daneben und trifft nur das Ohr eines Knechtes. „Petrus, stecke dein Schwert in die Schei- de“, befiehlt Jesus. Er rührt das blutende Ohr des Knechtes an und heilt es. Dann wendet er sich an seine Häscher und zeigt auf ihre Waffen: „Ihr seid ja wie gegen einen Räuber ausgezogen; dabei habe ich Tag für Tag immer im Tempel gelehrt, da habt ihr mich nicht gefangen. Aber dies ist eure Stunde, in der die Macht der Fins- ternis herrscht.“

Die Jünger sehen mit Schrecken, wie Je- sus gefesselt wird. Ihre Furcht ist größer als alle guten Vorsätze, und sie fliehen. Jesus ist jetzt ganz allein unter seinen Feinden. Judas hat ihn verraten, alle Jün- ger haben ihn verlassen. Die Soldaten nehmen ihren gefesselten Gefangenen in die Mitte und führen ihn zur Stadt zurück. Sie bringen ihn in den Palast des Hohen- priesters Kaiphas.

Matth. 26/31-57; Joh. 13/36-38; 18/1-11

1. Male das Bild auf Seite 64 farbig aus!

④

2. Welches Ereignis ist auf dem Bild dargestellt?

②



3. An welchem Ort fand dieses Ereignis statt?

..... ②

Vor dem Hohen Rat

Bald nachdem die Soldaten ausgezogen waren, um Jesus gefangen zu nehmen, sind Boten des Hohenpriesters durch die Stadt gelaufen. Sie haben alle Mitglieder des Hohen Rates gebeten, sofort zu einer wichtigen Sitzung in den Palast des Hohenpriesters Kaiphas zu kommen. Der Hohe Rat ist das höchste Gericht der Juden. Er besteht aus siebenzig Mitgliedern. Der Hohepriester Kaiphas, in dessen Palast sie sich befinden, hat den Vorsitz. Die führenden Parteien, die Pharisäer und Sadduzäer, sind im Hohen Rat vertreten, unter ihnen auch Schriftgelehrte und Äl-

teste. Jetzt sind sie alle versammelt und warten auf den Gefangenen. Es herrscht eine gespannte Stimmung. Die Tür geht auf, und die Soldaten führen Jesus dem Gericht vor.

Wie es Jesus in dieser Nacht vor dem Hohen Rat erging, kannst du in Matthäus 26/59-68 lesen.

Wo ist aber Petrus nach Jesu Gefangennahme geblieben? Hat er das Versprechen, das er Jesus gab, gehalten? Lies Matthäus 26/58, 69-75.

4. Wo fand das erste Verhör statt?

..... ②

5. Wo wurde Jesus anschließend hingeführt? (Matthäus 27/1+2)

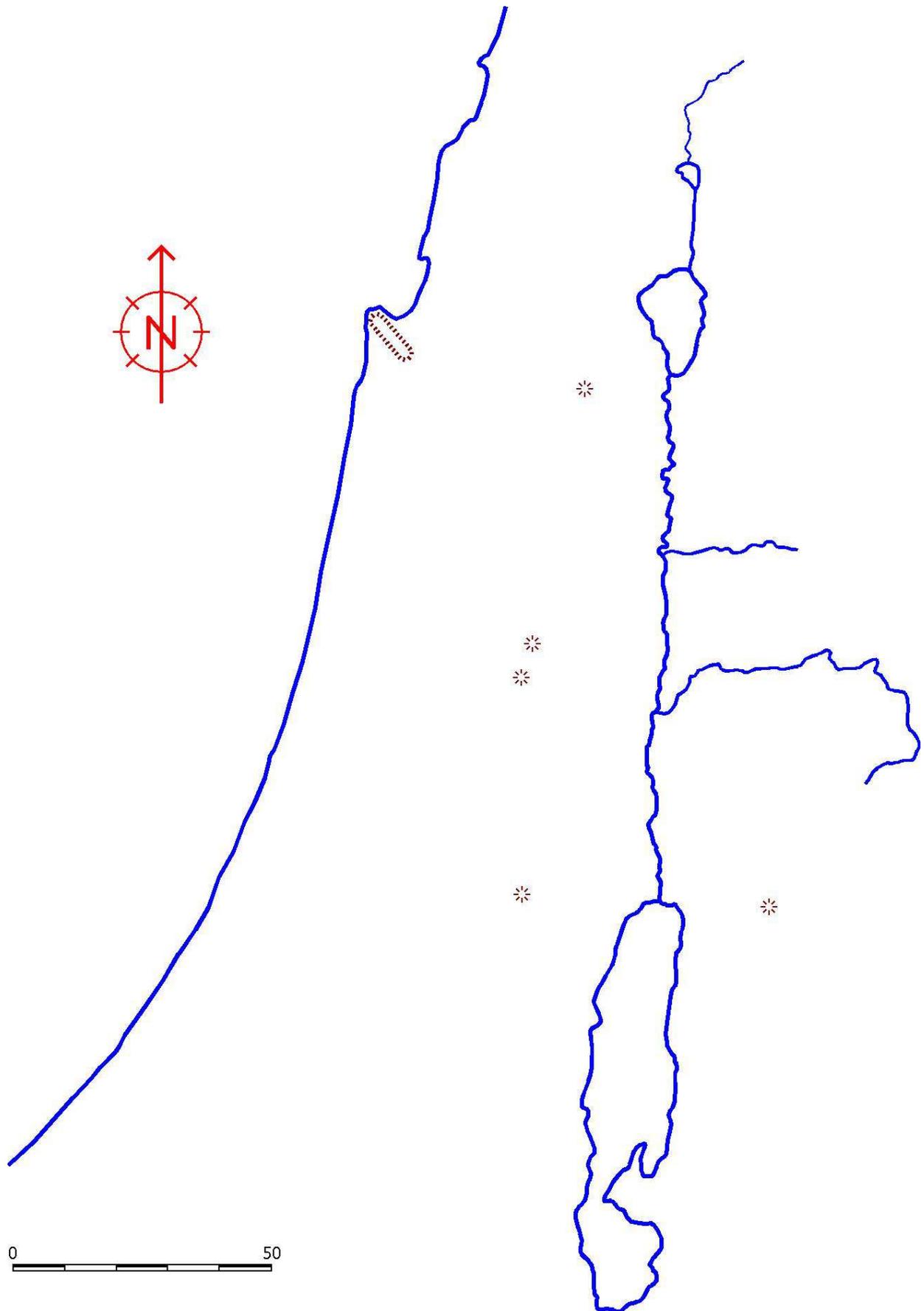
..... ②

6. Schreibe die Namen der Berge in die Karte „Berge“ auf Seite 65. Ziehe die Mittelmeerküste mit einem blauen Farbstift nach!

③

..... / 20 Punkte

Berge in Israel



9. Es ist vollbracht!



*Denn auch Christus hat „einmal“
für die Sünden gelitten,
der Gerechte für die Ungerechten,
damit er euch zu Gott führte.*

1. Petrus 3/18

Jesus vor Pilatus

Erste Szene

Ein offener Platz vor der Burg Antonia, in der sich das Richthaus des Pilatus befindet. Man übersieht die ganze Stadt Jerusalem. Mitglieder des Hohen Rates und der Hohepriester warten auf das Erscheinen des Landpflegers Pontius Pilatus. Sie haben Jesus als gefesselten Gefangenen in ihrer Mitte. Es ist ganz früh am Morgen, kühl. Pilatus tritt auf den Balkon.

PILATUS (auf Jesus deutend): Was für eine Klage liegt gegen diesen Menschen vor?

DER HOHEPRIESTER: Würde nichts Schlimmes bei ihm vorliegen, dann hätten wir ihn doch nicht hergebracht.

PILATUS (ärgerlich): Dann behaltet ihr ihn und verurteilt ihn nach eurem Gesetz.

DER HOHE RAT: Wir haben nicht das Recht, ein Todesurteil zu vollstrecken. Dieser aber hat den Tod verdient.

EIN SCHRIFTGELEHRTER: Er hat das Volk verführt und gesagt, man solle dem Kaiser keine Steuern bezahlen.

EIN PHARISÄER: Er sagt, dass er Christus, der König, sei.

Zweite Szene

Ein Saal im Innern des Richthauses, in den Pilatus sich zurückgezogen hat. Der gefesselte Gefangene wird von Soldaten hereingeführt. Pilatus fasst Jesus scharf ins Auge. Jesus erwidert seinen Blick ruhig und hoheitsvoll.

PILATUS: Bist du der König der Juden?

JESUS: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere von mir gesagt?

PILATUS (verächtlich): Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben

dich mir übergeben. Was hast du denn Schlimmes getan?

JESUS: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, würden meine Untertanen dafür kämpfen, dass ich den Juden nicht ausgeliefert

würde. Nun aber ist es nicht von dieser Welt.

PILATUS: Also bist du doch ein König?

JESUS: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekom-

men, dass ich für die Wahrheit eintreten soll. Wer für die Wahrheit offen ist, hört meine Stimme.

PILATUS (achselzuckend): Was heißt Wahrheit?

Die Soldaten, die Jesus hereingebracht haben, führen ihn nun durch die Stadt zum Palast des Herodes. Pilatus hatte nämlich erfahren, dass der Gefangene ein Galiläer war, und für Galiläer war Herodes zuständig.

Dritte Szene

Eine Stunde später, vor dem Richthaus. Zu den Mitgliedern des Hohen Rates hat sich eine große Volksmenge gesellt. Gerade haben Soldaten Jesus von Herodes zurückgebracht, der ihn mit seinem Hofgesinde nur verspottet hat. Sie haben ihn wieder in das Richthaus geführt. Alle warten gespannt auf die Entscheidung des Pilatus. Pilatus tritt auf den Balkon heraus.

PILATUS: Ich kann keine Schuld an ihm finden und Herodes auch nicht. Ihr habt aber doch ein Recht, wonach ich euch einen Gefangenen am Osterfest freigebe. Wen wollt ihr freihaben: Barabbas, den Mörder, oder Jesus, den König der Juden?

DER HOHE RAT: (das Volk aufhetzend): Gib uns Barabbas los!

DAS VOLK : Barabbas! Barabbas!

PILATUS: (ratlos): Was soll ich denn mit Jesus machen?

DER HOHE RAT : Weg mit dem ! Kreuzige ihn!

DAS VOLK: Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!

PILATUS: Was hat denn dieser Mensch so Übles getan? Ich finde nichts an ihm, womit er den Tod verdient hätte. So will ich ihn geißeln lassen und dann freigeben.

DAS VOLK: Hinweg mit diesem und gib uns Barabbas los!

Vierte Szene

In einem Teil der Burg, in der sich die Kaserne befindet. Die Soldaten haben Jesus entkleidet, binden ihn an eine Säule und schlagen ihn mit Peitschen. Sie ziehen ihm einen Purpurmantel an, drücken ihm einen Dornenkranz als Krone aufs Haupt und geben ihm einen Rohrstab als Zepter in die Hand. Dann fallen sie auf die Knie, beten den „König“ an, verspotten, bespucken und schlagen ihn.

Fünfte Szene

Vor dem Richthaus. Die aufgeregte Menschenmenge wartet ungeduldig. Pilatus tritt auf den Balkon.

PILATUS: Da seht, ich führe ihn euch vor. Ihr sollt erkennen, dass ich keinerlei Schuld an ihm finden kann. (Auf einen Wink wird Jesus hinausgeführt. Er trägt noch den Purpurmantel und die Dornenkrone),

PILATUS (auf Jesus deutend): Seht diesen Menschen!

DER HOHE RAT: Kreuzige ihn, kreuzige ihn!

DER HOHEPRIESTER: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

PILATUS: (erschrocken zu Jesus): Woher bist du denn?

(Jesus schweigt.)

PILATUS (heftig): Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass es ganz in meiner Macht steht, dich loszugeben oder dich kreuzigen zu lassen?

JESUS: Du hättest keinerlei Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben her gegeben wäre. Darum trifft den größere Schuld, der mich dir ausgeliefert hat.

DER HOHE RAT (drohend, aus Angst, dass Pilatus Jesus doch loslassen wird): Wenn du diesen loslässt, so bist du des Kaisers Freund nicht mehr, denn wer sich selbst zum König macht, der ist gegen den Kaiser.

PILATUS (auf Jesus deutend): Seht euren König, soll ich denn euren König kreuzigen lassen?

DER HOHE RAT: Wir haben keinen König außer dem Kaiser.

PILATUS: Dann nehmt ihn hin und kreuzigt ihn. Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Sehet ihr zu.

DER HOHE RAT UND DAS VOLK: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.

(Auf einen Wink des Pilatus wird Jesus von den Soldaten zur Kreuzigung abgeführt.)

1. Wie hieß das höchste Regierungs- und Richterkollegium der Juden? ②
2. Wie viele Mitglieder gehörten außer dem amtierenden Hohepriester zum Hohen Rat? ②
3. Nenne einige Mitglieder des Hohen Rates mit Namen!
(Johannes 18/13, Apostelgeschichte 5/34, Markus 15/43, Johannes 3/1)
.....
..... ⑩
4. Wie hieß der römische Statthalter von Judäa zurzeit Jesu? ②
5. Male das Bild farbig aus! ④



6. Welche Szene ist auf dem Bild dargestellt?
..... ②

7. Welcher Afrikaner trug Jesus das Kreuz? (Matthäus 27/32)

②

Auf Golgatha

Der Morgen ist schon zur Hälfte vorgeschritten, als die Menge mit ihrem stillen Gefangenen auf dem Hügel Golgatha haltmacht. Auf der Höhe haben die Richtknechte drei Vertiefungen gegraben, in die die Kreuze eingelassen werden sollen. Beim Anblick des kahlen Richtplatzes legt sich das Stimmengewirr. Laut hallen die Hammerschläge der Kriegsknechte durch die Stille. Jesu Kreuz wird aufgerichtet. Seinen engsten Freunden, die ihm auch an diesen düsteren Ort nachgefolgt sind, will schier das Herz brechen. Sie können es nicht fassen, dass der Meister wirklich sterben soll. Sie haben immer noch heimlich gehofft, dass er durch ein Machtwort alles ändern würde. Aber stattdessen lässt er alles still mit sich geschehen. Kein Wort der Anklage kommt über seine Lippen. Stattdessen betet er für seine Feinde: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Rechts und links von Jesus hat man zwei Verbrecher gekreuzigt. Aber das Volk und seine Führer sehen nur auf den Mann in der Mitte. Wo ist seine Wundermacht geblieben? Sie schütteln die Köpfe und spotten: „Andern hat er geholfen, aber sich selbst kann er nicht helfen.“

Die Pharisäer und Schriftgelehrten triumphieren: „Seht ihr nun, dass er ein Betrüger war?“ Und sie rufen zum Kreuz hinauf: „Bist du Gottes Sohn, so steig herab, so wollen wir an dich glauben. Gott soll ihn doch jetzt erlösen. Er hat ja gesagt: » Ich bin Gottes Sohn.«“

Auch der Räuber, der links von Jesus am Kreuz hängt, stimmt in die Spottrufe ein: „Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selbst und uns!“ Aber da weist ihn sein Genosse auf der anderen Seite zurecht: „Hast du keine Furcht vor Gott? Wir leiden mit Recht, denn wir haben es verdient. Dieser aber hat nichts Böses getan.“ Seine Augen hängen an Jesus, der auch mitten in Schmerz und Spott kein bitteres Wort hat, sondern

nur Liebe für seine Feinde. Überwältigt ruft er aus: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst „ Ein Freudenschimmer gleitet über das Gesicht Jesu, und er sagt zu ihm: „ Wahrlich ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Da zieht auch in das Herz dieses Mannes der Friede ein. Er weiß, wenn er auch sterben muss, so wird er doch aufwachen zu neuem Leben mit Jesus.

Die Sonne steht schon hoch am Himmel und brennt heiß auf die drei Männer am Kreuz. Die Soldaten haben sich auf den Boden gesetzt, um sich mit Würfelspiel die

Zeit zu vertreiben. Ein Hauptmann steht dabei. Auch seine Blicke sind auf Jesus gerichtet. Er spürt, dass dieser Mann anders ist als alle, die er kennt.

Langsam schleichen die Stunden dahin. Die laute Menge hat sich allmählich verzogen. Es ist still geworden um die Kreuze. Obwohl es erst Nachmittag ist, hat sich graue Dämmerung über das Land gelegt. Man kann kaum noch die Umrise der drei Kreuze erkennen. Da zerreißt plötzlich ein lauter Schrei die Stille. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jesus hat es gerufen. Die Sünde der Welt liegt schwer und dunkel auf ihm, dass sie ihn vom Vater trennt.

Ein Soldat ist aufgesprungen und füllt hastig einen Schwamm mit Essig. Er steckt ihn auf einen Stock und befeuchtet dem Heiland die trockenen Lippen. Jetzt ist es ganz dunkel geworden. Da klingt noch einmal ein Ruf durch die Finsternis. Fast triumphierend kommt er vom Kreuz in der Mitte: „Es ist vollbracht!“ Das Erlösungswerk ist erfüllt. Und Jesus betet: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ Dann neigt er sein Haupt und stirbt.

In diesem Augenblick erbebt die Erde von einem gewaltigen Stoß, dass sich die Fel-

sen spalten. Im Tempel reißt der Vorhang, der dem Volk den Zugang in das Allerheiligste versperrt hat, mitten entzwei.

Der Hauptmann beim Kreuz und die mit ihm alles dies erlebt haben, bekennen

erschüttert: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“

Lukas 23/33-46, Matthäus 27/39-54

Die Grablegung

Jesu, Freunde trauern um ihren Herrn. Einer von ihnen, der sogar Mitglied des Hohen Rates war, tat Jesus einen letzten Liebesdienst. In Markus 15/42-46 kannst du lesen, wie dieser Ratsherr hieß und was er für Jesus tat.

Auch die Frauen, die Jesus aus Galiläa nachgefolgt und bis zuletzt unter dem Kreuz geblieben waren, wussten etwas, was sie für ihren Meister tun konnten.

Was sie tun wollten, kannst du nachlesen in Lukas 23/55+56.

Jesu Feinde aber triumphierten. Jetzt gehört die Achtung des Volkes wieder uns allein; Jesus ist für alle Zeiten zum Schweigen gebracht! dachten sie. Aber neben diesen Siegesgedanken hatten sie auch ihre Bedenken. Was den Pharisäern Sorge machte und was sie nach Jesu Tod unternahmen, kannst du in Matthäus 27/62-66 lesen.

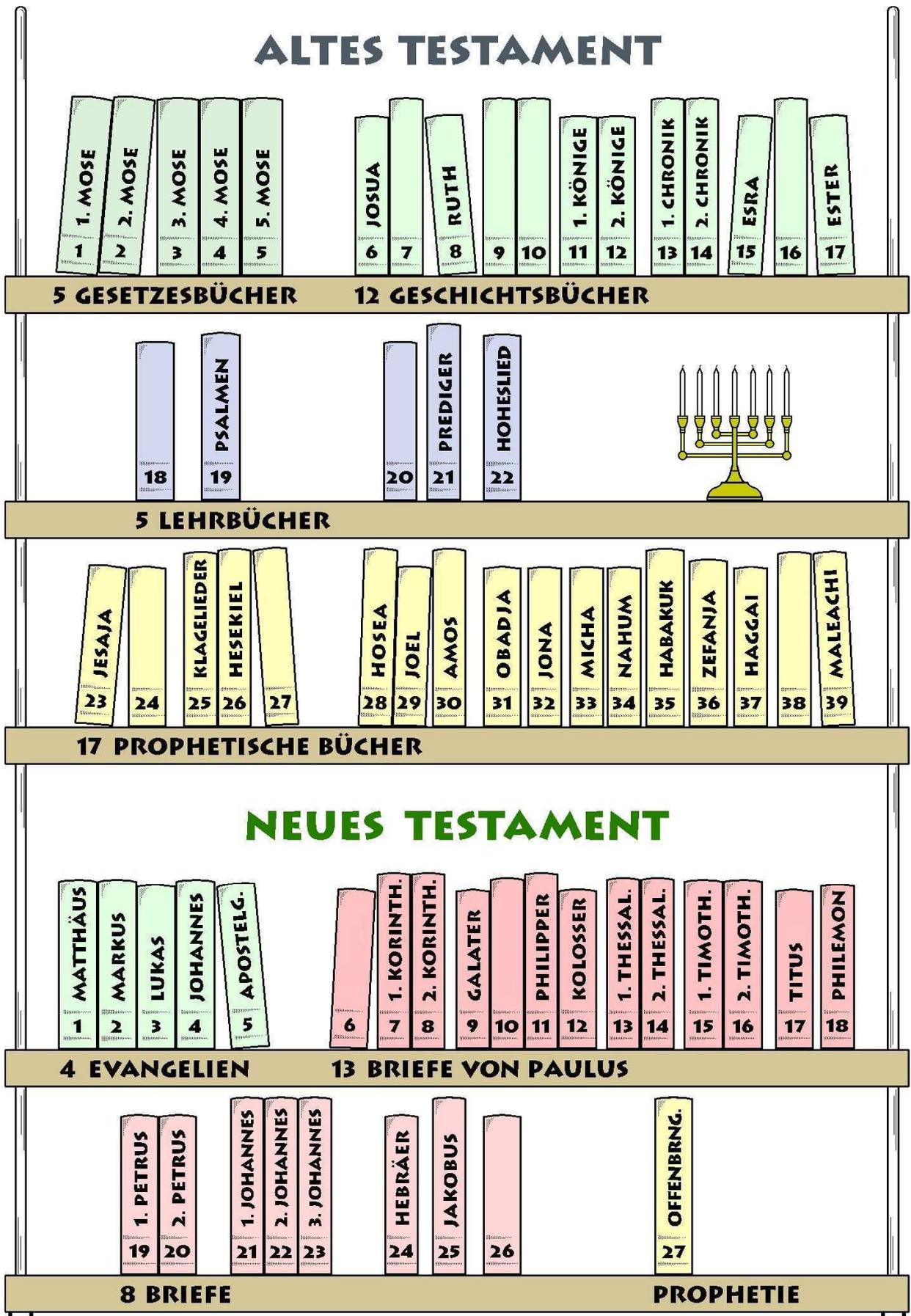
8. Trage die 12 fehlenden Namen in die Bücher auf Seite 71 ein!

©

..... / 30 Punkte

Die Bibel - Gottes Bibliothek

ALTES TESTAMENT



10. Licht aller Völker



*Ihr werdet die Kraft
des Heiligen Geistes empfangen,
der auf euch kommen wird,
und werdet meine Zeugen sein
in Jerusalem und
in ganz Judäa und Samarien und
bis an das Ende der Erde.*

Apostelgeschichte 1/8

1. Von wem wurde der Herr Jesus ins?
Grab gelegt? (Matthäus 27/57-60) ②
2. Welche Vorsichtsmaßnahmen traf Pilatus am Grab Jesu? Kreuze das Richtige an!
 Zwei Wachhunde wurden vor dem Grab angebunden.
 Das Grab wurde versiegelt.
 Einige Soldaten hielten Wache.
 Pilatus selbst überprüfte das Grab alle fünf Stunden. ④
3. Was geschah am dritten Tag nach Jesu Grablegung? (Matthäus 28/6)
..... ②

Das Grab ist leer

Der erste Tag der neuen Woche zieht herauf. Im Osten zeigt sich schon ein schmaler Lichtstreifen am Horizont. Aber noch ist es dunkel und still im Garten des Joseph von Arimathia. Die große Steinplatte vor dem Felsengrab, in das Jesus vorgestern Abend gelegt wurde, ist kaum zu erkennen. In dem heller werdenden Licht zeichnen sich die Umrisse von zwei Solda-

ten ab. Schweigend halten sie vor Jesu Grab Wache.

Da, plötzlich erbebt die Erde. Es wird für einen Augenblick so hell, dass die Soldaten geblendet und voller Furcht zu Boden stürzen. Dann ergreifen sie kopflos die Flucht. Denn der Engel Gottes ist vom Himmel herabgekommen. Er hat den schweren Stein zur Seite gewälzt. Jesus ist auferstanden!

Markus 16/1-5

1 Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.

2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging.

3 Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggerollt war; denn er war sehr groß.

5 Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.

Der Engel antwortete und sprach zu den Frauen:

„Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesum, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat. Und gehet eilend hin und sagt es seinen Jüngern, dass er auferstanden sei von den Toten.“

Lukas 24, 9-11

9 Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen.

10 Es waren aber Maria von Magdala und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen; die sagten das den Aposteln.

11 Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht.

Johannes 20/3-9

3 Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus, und sie kamen zum Grab.

4 Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab,

5 schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein.

6 Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen,

7 aber das Schweiß Tuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort.

8 Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte.

9 Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste.

Petrus und Johannes konnten es kaum fassen, dass Jesus wirklich auferstanden sein sollte. Sie gingen wieder nach Jerusalem zurück, wo sich alle Nachfolger Jesu in dem Obergeschoß eines Hauses zusammengefunden hatten. Traurig und verzagt saßen sie dort beieinander. Die Tür war fest verschlossen. Wer konnte wissen, ob die Feinde Jesu nicht kommen und auch sie gefangen nehmen würden?

Jesus lebt!

Es war am Spätnachmittag desselben Tages. In dem Raum, in dem Jesu Freunde noch immer beisammensaßen, wurde die Tür von innen aufgeschlossen. Zwei Männer traten ins Freie. Hinter ihnen wurde sofort wieder verriegelt.

Die beiden warfen einen raschen Blick um sich und gingen dann so schnell sie konnten dem Ausgang der Stadt zu. Sie atmeten auf, als sie das Stadttor hinter sich hatten und auf den Feldweg kamen, der

von Jerusalem zu ihrem Heimatdorf Emmaus führte.

„Wer hätte gedacht, dass dieses Passahfest ein so trauriges Ende nehmen würde!“ fing einer der beiden Freunde an. „Erst heute vor acht Tagen zogen wir fröhlich mit Jesus zusammen nach Jerusalem!“ „Ja“, nickte sein Freund Kleopas. „An jenem Tag sah es wirklich aus, als ob er der verheißene Messias wäre, der unser Volk endlich befreien würde. Alles Volk

jubelte ihm zu. Wie ist es nur möglich, dass alles so ganz anders gekommen ist, als wir erwartet hatten?“

Die beiden waren so ins Gespräch vertieft, dass sie den Fußgänger, der sie inzwischen eingeholt hatte, gar nicht gleich bemerkten. „Worüber sprecht ihr miteinander und warum seid ihr so traurig?“ fragte der Fremde freundlich. Kleopas sah ihn erstaunt an: „Bist du denn der einzige, unter den Festbesuchern in Jerusalem, der keine Ahnung davon hat, was dort in den letzten Tagen geschehen ist?“ „Was meinst du?“, fragte der Fremde. „Die Sache mit Jesus von Nazareth“, antworteten beide Freunde wie aus einem Mund. Dann erzählten sie ihm die ganze traurige Geschichte, wie Jesus vor drei Tagen gekreuzigt und ins Grab gelegt worden war. „Wir aber hatten gehofft, dass er Israel befreien würde“, setzten sie hinzu. Sie verschwiegen auch nicht, was für einen Schreck ihnen an diesem Morgen die Frauen eingejagt hatten, als sie von dem leeren Grab und der Engelserscheinung berichtet hatten.

Der Fremde ließ sie ruhig zu Ende reden. Aber dann sagte er zu ihnen: „Wie seid ihr so unverständlich. Wie schwer fällt es euch doch, an das zu glauben, was die Propheten von dem Messias geweissagt haben.“ Während sie nun so den Feldweg entlanggingen, den Fremden hatten sie in die Mitte genommen, erklärte er ihnen alle die Messiasverheißungen aus dem Alten Testament. Wie gut er das verstand! Er erzählte von Gottes Sohn, den Gott nicht in die Welt gesandt hatte, dass er ein mächtiger Herrscher würde, sondern dass er die Menschen durch sein Leiden und Sterben erlöse. Den beiden Freunden wurde das Herz warm. So war Jesus doch der Messias! Der Fremde erzählte noch weiter, wie der Messias nach seinem Leiden zurück zu seinem Vater in die Herrlichkeit gehen und als mächtiger König über Himmel und Erde regieren würde.

Inzwischen waren sie in Emmaus angelangt. Wie kurz war ihnen diesmal der zwei Stunden lange Weg erschienen! Als der fremde Wanderer weitergehen wollte, baten ihn die Freunde: „Bleibe bei uns,

denn es will Abend werden und der Tag geht schon zur Neige.“ Da ging er mit ihnen in ihr Haus. Bald darauf saßen sie alle drei an dem gedeckten Abendbrotisch. Der Fremde nahm das Brot, dankte Gott dafür, brach es und reichte es den Freunden. Da, plötzlich gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihren Gast: Es war Jesus selbst. Voll Freude sprangen sie auf - aber Jesus war schon verschwunden.

„Haben wir es nicht schon in unsern Herzen gespürt, als er uns die Verheißungen so wunderbar erklärte?“ riefen sie aus. Unmöglich konnten sie diese Freude für sich behalten. Jesus lebte! Das mussten die Freunde in Jerusalem auch wissen. Alle Furcht, alle Traurigkeit war wie weggeblasen. Obschon es dunkel war, machten sie sich gleich auf den Weg zurück nach Jerusalem. In großer Eile erreichten sie das Haus und klopfen an die verschlossene Tür: „Macht auf, wir bringen gute Nachricht.“ Aber kaum waren sie eingetreten, da riefen ihnen die anderen schon entgegen: „Der Herr ist wirklich auferstanden, Petrus hat ihn gesehen!“

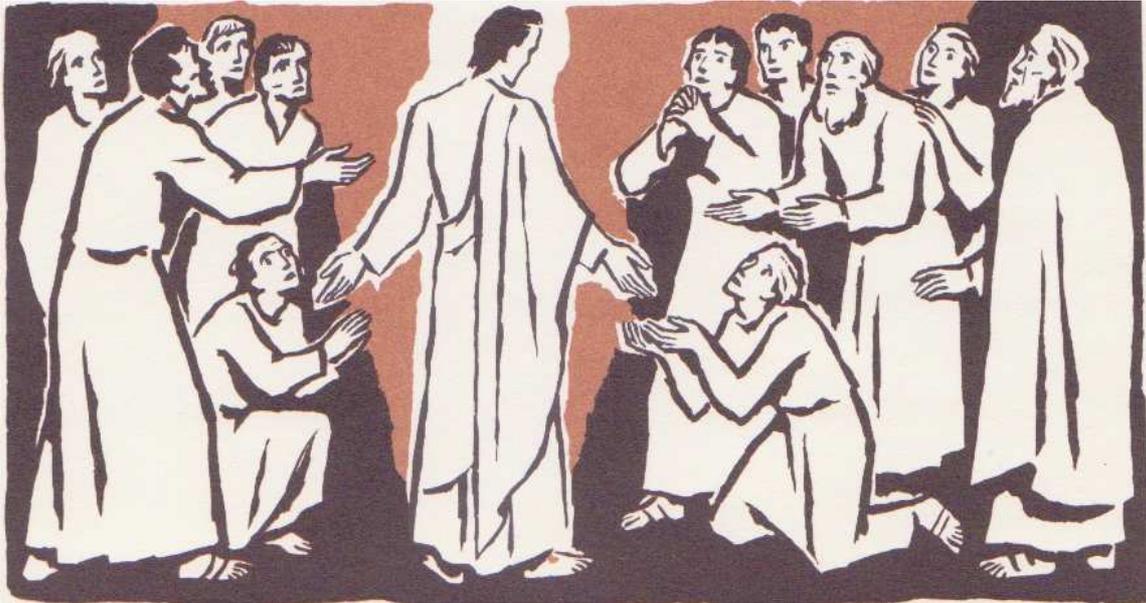
Als sie aber noch über alles, was geschehen war, sprachen, hörten sie plötzlich eine liebe, bekannte Stimme sagen: „Friede sei mit euch.“ Jesus stand mitten unter ihnen. Die Jünger erschrakten! Die Tür war doch verschlossen gewesen. Woher war er gekommen? War er es wirklich? Aber Jesus sprach freundlich mit ihnen: „Was seid ihr so erschrocken? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin es selber.“ Damit zeigte er ihnen die Narben von den Nägeln an seinen Händen und Füßen. Da glaubten die Jünger. Und dann blieb Jesus den Abend über bei ihnen. Wie den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, so erklärte er nun allen die Heilige Schrift. Da verstanden sie auf einmal, warum ihr Meister den schweren Leidensweg hatte gehen müssen.

So war nach den angstvollen Tagen große Freude eingekehrt. Immer wieder hätten die Jünger jubeln mögen: „Jesus ist auferstanden, Jesus lebt! Wir haben ihn selbst gesehen!“

Lukas 24 / 13-40, 44, 45

4. Male das Bild farbig aus!

②



5. Welche Personen sind auf dem Bild zu sehen?

.....

②

Die Gemeinde Jesu

Vierzig Tage blieb Jesus nach seiner Auferstehung noch auf der Erde. Immer wieder einmal erschien er in dieser Zeit seinen Nachfolgern und sprach mit ihnen.

Dann aber kam der Tag, da Jesus Abschied von seinen Jüngern nahm. Alle elf waren auf dem Ölberg um ihn versammelt und hörten auf die letzten Worte ihres Herrn. Er befahl ihnen, in Jerusalem zu bleiben, bis er ihnen die Gabe senden würde, die er verheißen hatte. Und während Jesus seine Jünger segnete, nahm ihn eine Wolke vor ihren Augen hinweg. Jesus war zu seinem Vater in die himmlische Heimat zurückgekehrt. Die elf Jünger aber machten sich voller Freude auf den Weg nach Jerusalem und warteten dort auf die Erfüllung der Verheißung.

Zehn Tage später, als Jesu Jünger mit vielen andern Juden zum Pfingstfest im

Tempel beieinander waren, geschah es: Jesus sandte, was er versprochen hatte. Was war das für eine Gabe?

..... ②

Johannes 16 /7 und Apostelg. 2/4

Diese Gabe Gottes machte aus den Jüngern und vielen andern Leuten neue Menschen.

Die Beispiele auf der linken Seite der untenstehenden „Pfingstkarte“ erinnern dich noch einmal daran, wie Jesu Nachfolger vor Pfingsten gehandelt hatten, wenn es für sie gefährlich wurde. Die Bibelstellen aus der Apostelgeschichte auf der rechten Seite zeigen, wie dieselben Nachfolger einige Wochen später handeln, nachdem der Heilige Geist neue Menschen aus ihnen gemacht hatte.

Nur eine kleine Zahl Menschen waren Jesus nachgefolgt.

Johannes 6/66, Apostelgeschichte 1/15

Die Jünger hatten beim letzten Passahmahl darüber gestritten, wer von ihnen der Größte sei.

Lukas 22/24

Petrus hatte geschworen, dass er Jesus nicht kenne, weil er Angst hatte, dass der Hohe Rat ihn gefangen nehmen würde.

Matthäus 26/72

Jesu Nachfolger hatten nach seiner Kreuzigung hinter verschlossenen Türen gesessen aus Angst vor den Hohenpriestern und Schriftgelehrten.

Johannes 20/19

Alle Jünger waren geflohen, als Jesus gefangengenommen wurde.

Markus 14/15

6. Wie viele Tage lagen zwischen Auferstehung und Himmelfahrt Jesu?

②

6. Wie viele Tage lagen zwischen der Himmelfahrt Jesu und Pfingsten?

②

Eine wachsende Gemeinde.

Apostelgeschichte 2/41

Einmütig beieinander.

Apostelgeschichte 2/46+47

Bekenntnis vor dem Hohen Rat.

Apostelgeschichte 4/1-21

Mutiges Gebet statt verschlossener Türen.

Apostelgeschichte 4/23-31

Freude in der Verfolgung.

Apostelgeschichte 5/12-29, 40-42

Ihr werdet meine Zeugen sein

Jesus sprach: „Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde.“

Apostelg. 1/8

Die ersten Christen waren gute Missionare. Jeder, der ein Jünger Jesu geworden war, sagte die frohe Botschaft gleich sei-

nen Nachbarn weiter. Deshalb wuchs die Christengemeinde. Der eifrigste Missionar dieser jungen Gemeinde war Paulus. Er brachte das Evangelium auch nach Südeuropa. Von dort aus wurde es bis zum Ende des ersten Jahrtausends von Mönchen über ganz Europa ausgebreitet.

8. Welcher Jünger wurde anstelle des Judas in den Kreis der 12 Apostel gewählt? (Apostelgeschichte 1/26)

②

9. Was geschah nach der Ausgießung des Heiligen Geistes in der ersten Christengemeinde? (Apostelgeschichte 2/41)

.....

.....

.....

③

10. In welchen 4 Büchern haben 4 Männer die Berichte über Jesus aufgeschrieben und wie viele Kapitel haben diese Bücher?

..... / Kapitel

..... / Kapitel

..... / Kapitel

..... / Kapitel

⑤

..... / 30 Punkte

Punkte

1 :	
2 :	
3 :	
4 :	
5 :	
6 :	
7 :	
8 :	
9 :	
10 :	
Gesamt :	



Altenseelbach, im August 2011
Günter Reinschmidt